

‘Großes beginnt immer im Kleinen.’

1) Die Sonne brannte unerbittlich vom Himmel. Eilends huschte ein kleiner Taschenkrebs über die heißen Sandkörner, auf der Suche nach einem einstweiligen Unterschlupf, der sein drohendes Austrocknen wenigstens verlangsamen würde. In weiter Ferne rauschten die Rettung heischenden Fluten des Pazifischen Ozeans. Ohne Sonnenschutz waren sie ein schier unerreichbares Ziel. Bald würden die schlanken Beinchen nachgeben und der von einem aufregenden Leben gezeichnete Panzer entkräftet zu Boden sinken. Ein qualvoller Tod würde ihn ereilen. Hatte er ein solch unehrenhaftes Schicksal denn wirklich verdient? Endlich wurde das mühsame Staksen des tapferen Krebses belohnt: ein riesenhafter Berg warf seinen vitalisierenden Schatten auf das Tierchen. Die verschiedensten Winkel und Höhlen versprachen genug Platz, um sich auf dem langen Weg ins nasse Glück etwas auszuruhen. Auch der Untergrund hatte sich verändert. Ein flauschig weiches Material bedeckte hier den unheilvollen Sand. Vorsichtig tippelte der Taschenkrebs auf dem ungewohnten Bodenbelag dem Schattenspender entgegen und grub sich in eine einladende Nische. „Hey!“

Der Berg lebte! Entsetzt flitzte das Krustentier zum nächsten, sich bietenden Versteck. Ein zylindrischer Gegenstand diente als Zuflucht vor dem Bergwesen, das aufgerichtet eine monströse Größe erreichte. Der Krebs hatte wieder Sand unter den Fußspitzen, doch ihm blieb keine Zeit, sich mit Nebensächlichkeiten zu beschäftigen. Jetzt galt es, zwei tödlichen Gefahren zu entgehen: der Sonne *und* dem Berg. „Hallo, hab keine Angst! Du Armer, haben wir dir dein Haus gestohlen? Tut mir leid. Warte...“ Seltsame Klänge erfüllten die Luft. Stieß das Bergwesen Drohgebärden aus? Wollte es ihn nur warnen oder gleich verschlingen? Das Monster streckte eine seiner Tentakeln nach dem Zylinder aus. Anstatt ihn jedoch zu beseitigen, griff es in die Form, holte eine... eine Muschel hervor und legte sie dem Krebs zu Füßen.

„Hier hast du dein Sonnendach. Dir ist bestimmt viel zu heiß. Ich hoffe, es passt.“ Erneut dieses Brummen. Offenbar handelte es sich um ein gutes Zeichen, wenn das Wesen solche Töne von sich gab. Oder war die Muschel eine Falle? Es war eine wunderbare Muschel, genau richtig. Sie war zu verlockend, das kleine Krustentier musste die Chance einfach nutzen. Hastig stülpte es sich das Prachtstück über. Passte wie angegossen. Und der Berg? Nicht, dass er sich doch noch dazu entschloss, Meeresfrüchte auf seinen heutigen Speiseplan zu setzen. Der Taschenkrebs ging lieber auf Nummer sicher. Das Monster im Rücken und Adrenalin in den Gliedern startete er durch. Den Blick nach vorne gerichtet. Er spürte die ansteigende Luftfeuchtigkeit. Der Sand wurde matschig feucht. Die Erlösung nahte, das Meer rief!

„B’Elanna! Schau! Einhändig! Ah!“

Der Untergang der ‚Tomtanic‘. Das Motorboot drosselte die Geschwindigkeit und wendete, um Thomas Eugene Paris aus dem Wasser zu fischen. Der Kapitän bekam allmählich Routine darin. Er hatte den untergegangenen Lieutenant bereits etliche Male in den warmen Wogen nach ihm kreischen gehört. Denn immer, wenn er mit Tom den Strandabschnitt passierte, an dem sich dessen Freundin aalend in der brütenden Hitze braten ließ, riss Tom eine Hand in die Höhe, um seiner Liebsten zuzuwinken. Und jedes Mal löste sich seine Umklammerung um den Haltegriff, Tom verlor das Gleichgewicht und ging sprichwörtlich baden. Einhändig ein Raumschiff zu fliegen, gelang dem Piloten der USS VOYAGER -zum Glück für die Crew- eindeutig besser als einhändig Wasserski zu laufen. Sobald er an der Leine hing, begann der Irrsinn von Neuem. Bis zur nächsten Bauchlandung.

„Schön, Tom!“ Sein naiv unschuldiges Untergangsgesicht verlangte B’Elanna ein geradezu schadenfrohes Lächeln ab. Es war einfach zu komisch. Bei seinem letzten Winkversuch hatte der Pazifik nicht nur Tom, sondern auch B’Elannas kleinen Freund verschluckt. Die korallfarbene Muschel hatte dem Taschenkrebs als Ersatz für ihre Achselhöhle wohl zugesagt. Dem guten Zweck zuliebe war B’Elanna auch die Opferung der schönsten Muschel, die sie am Strand aufgelesen hatte, nicht schwer gefallen. Zufrieden legte sie sich zurück auf ihr übergroßes Frotteebadetuch und schloss die Augen. Sie hatte sich geschworen, in den wenigen Stunden, die sie auf dem Holodeck verbringen konnte, jeden Strahl der tahitianischen Sonne bis zum Äußersten auszukosten. Schwitzen reinigte Körper und Seele. Wenn ihre Haut prickelnd die Poren öffnete und schmutzige Unreinheiten vom Schweiß mit hinaus gerissen wurden, die Sonne sie umgab und ihre Seele in der Wärme aufging, nahm B’Elanna nur das Notwendigste um sie herum wahr. Und während Tom mit seinen Wasserskiern kämpfte, konnte sie bedenkenlos abschalten.

Es fröstelte B’Elanna in der Magengegend. Sollte ihr Freund den Wasserski etwa schon an den Nagel gehängt haben?

„Tom, geh mir aus der Sonne!“

„In Ordnung, Schatz!“

Das war nicht Toms Stimme. B’Elanna schlug die Augen auf. Gleißend helles Licht blendete sie. Schnell platzierte die warmblütige Halbklingonin eine Hand vor ihrem Gesicht. Der leise Schatten einer uniformierten Person formte sich über ihr und nahm allmählich eine ganz bestimmte Gestalt an.

„Ach, du bist es, Harry.“

„Enttäuscht?“

„Es hält sich in Grenzen.“ B’Elanna richtete sich auf. „Schwitzt du nicht in deiner Uniform?“

„Nein. Die Hitze ist erträglich... bis jetzt. Diese Simulation gefällt mir. Wir sind auf Tahiti, nicht wahr?“

„Jawohl: Tahiti - Ort der Entspannung und der Muse.“

Hinter Harry tauchte Tom auf seinen Brettern auf. In Gedanken ging B’Elanna die einzelnen Schritte durch. Wie dem Holo-Kapitän war auch ihr die Prozedur zur Genüge bekannt: Wasserski – Winken – Wackeln – Wimmern – Wassern.

Allein Harry hatte keine Ahnung, was seinen Hinterkopf erwartete. „Vielleicht sollte ich doch lieber die Jacke ausziehen... die Sonne ist gnadenlos.“

Tom winkte, er wackelte. Gleich würde es passieren. B'Elannas Vorfreude stieg.

„Wo hat sich Tom versteckt?“

Ein Schreier, ein Platscher- ein Glucksen aus tiefster klingonischer Kehle.

„Was war das?“ Harry warf seine Uniformjacke zu Boden und drehte sich um. Er sah lediglich ein wendendes Motorboot, circa zweihundert Meter vom Strand entfernt. „Weißt du, was das war?“

Belustigt räkelte sich die Gefragte. „Die Antwort auf all deine Fragen, Harry!“

„B'Elanna?“ Er verstand nicht. „Weshalb lachst du?“

„DAS war Tom!“ In Harrys Gehirn ratterte es. Er benötigte mehr Informationen. „Ach, Harry. Ich amüsiere mich gerade köstlich über Toms angestrengte Versuche, mir zuzuwinken und gleichzeitig Wasserski zu laufen.“

Bei Harry klickte es. „Wasserski - verstehe.“

Neben dem Motorboot tauchte ein prustender Tom Paris im Ozean auf. Beherzt grüßte er sein Publikum. Harry erwiderte den Gruß. „Er wird nicht aufgeben.“

„Nicht vor seiner Freundin und seinem besten Freund.“

„Manchmal hat er sogar einen größeren Dickkopf als du, B'Elanna.“

„He!“

„Ich brauchte über ein Jahr, um ihn davon zu überzeugen, dass die Delaney-Schwestern nichts von ihm wollen. Tom ist ein Dickkopf.“

Als hätte eben selbiger gelauscht, befahl er in diesem Moment dem Kapitän, Gas zu geben, und hievte sich durch die Beschleunigung trotzig zurück auf die Beine. Er war wieder unterwegs. „Dickkopf...“ Harry verstummte und fixierte den Horizont.

„Aber ich muss zugeben... zu sehen, wie er frustriert in den Wellen verschwindet, ist einfach himmlisch... Harry? B'Elanna an Harry! Hey, Sternenflotte! Hörst du mir zu?“

„Wie?“

„Harry, was ist?“

„Nichts... wirklich. Nichts wichtiges.“ Die Schweißflecken auf dem Hemd mit dem Ensign-Pin weiteten sich. „Viel zu heiß.“ Peinlich berührt legte Harry das Hemd ab, und es landete unmittelbar neben seiner Jacke.

„Lass mich entscheiden, wann es zu heiß wird! Du bist mein Freund, Harry, und außerdem ein verdammt schlechter Lügner. Wieso bist du also hier? Geht es um eine Frau?“

„Lächerlich!“ Harry verschränkte die Arme und wandte sich beleidigt von B'Elanna ab. War er so leicht zu durchschauen?

„Jetzt setz dich endlich her! Ich helfe dir gern.“

„Nein!“

„Muss ich dir erst den Arm auskugeln?“

Widerwillig plumpste Harry auf B'Elannas Badetuch.

„Na, das ist doch ein Anfang... Willst du mir nicht sagen, was dich beschäftigt?“

„Nun...“

„Zier dich nicht! Mach den Mund auf, Harry!“

„Immer mit der Ruhe. Lass mir ein bisschen Zeit!“

„Ok, Ok.“

Mit der Gefahr konfrontiert, Harry könnte völlig abblocken, zeigte B'Elanna umgehendes Verständnis. Schweigend saßen beide auf dem goldenen Starfleet-Emblem, das den roten Frottee zierte, und die Minuten wollten nicht vergehen. Die Wellen brachen sich am weißen Sandstrand, der Wind kühlte die Luft, Tom küsste unter johlendem Schreien die Wasseroberfläche und B'Elanna brannte es unter den Fingernägeln. Die Stille nagte an ihrer Selbstbeherrschung wie ein zitarianischer Biber an einem Stück Nakoeiche. Die guten Ratschläge quollen ihr schon zu den Ohren heraus, als Harrys zermürbendes Schweigen endlich ein Ende fand.

„Nun...“ „Ja?“

„Wann hast du gemerkt, dass du in Tom verliebt bist?“

„Wie bitte?“

B'Elannas Kopf glich einem prall gefüllten Luftballon, aus dem in rasantem Tempo quietschend Luft entwich. Auf eine derartige Frage war ihr Verstand nicht vorbereitet gewesen.

„Ich fragte dich, wann du...?“

„Ich habe dich verstanden, Harry. Es ist nur... reden wir hier über dich oder über meine Beziehung zu Tom?“

„Willst du mir helfen, oder nicht?“

„In Ordnung, in Ordnung. Wo soll ich anfangen, hm...“ B'Elanna runzelte die Stirn. „Als uns der Fürsorger vor viereinhalb Jahren in den Deltaquadranten brachte, hielt sich meine Begeisterung für Tom Paris -geline gesagt- in extrem überschaubaren Grenzen. Ich konnte sein Gehabe nicht ausstehen. Für mich war er ein arrogantes Schwein, der Prototyp eines unersättlichen Weiberhelden, und ich ließ ihm meine Einstellung auch ungefiltert zuteil werden.“

„Weshalb hast du deine Meinung schließlich so radikal geändert?“

„Als ob du das nicht wüsstest“

„Bitte, B'Elanna!“

„Ja, ja. Schon gut... Weshalb ich meine Meinung geändert habe: Zum Einen lernte ich ihn besser kennen, und ich

stellte fest, dass man sich mit ihm auch sehr vernünftig und gewissenhaft unterhalten kann.“ Ein verschmitztes Lächeln fuhr über B’Elannas Lippen. „Zum Anderen fiel mir Toms wachsendes Interesse an mir auf. Die Art und Weise, wie er mich bei Besprechungen heimlich ansah, unsere ständigen Wortgefechte und Sticheleien gefielen mir. Ich hatte ihn in der Hand. Aber ich hatte nicht den Mut, mir einzugestehen, dass meine Gefühle für ihn weit über dieses Geplänkel und eine einfache Freundschaft hinausreichten. Ich hatte nicht den Mut, ihn zu lieben...Tja, und dann kam Vorik mit seiner blödsinnigen, vulkanischen Krankheit, die mich beinahe das Leben gekostet hätte.“

„Seine ‚Krankheit‘ ist ein Paarungsritual und heißt Pon Farr.“

„Danke für die Belehrung, Doktor Kim.“ Ein knirschender Zahn, zwei knirschende Zähne... „Jedenfalls hat mich Toms Verhalten in den Höhlen des Gallizit-Planeten im Nachhinein sehr beeindruckt. Obwohl sogar ich ihm die Gelegenheit bot, die Situation auszunutzen und sich an mich heranzumachen, hielt er sich zurück und gab den perfekten Gentleman. Glaub mir, Harry, solche Männer produziert das Universum nur in limitierter Auflage. Wie viele hätten sich auf mich gestürzt, ohne mit der Wimper zu zucken?“

„Ich hätte mich nicht anders verhalten!“

„Das hatte ich auch nicht angenommen. Die endgültige Wende brachte der Tag der Ehre im letzten Jahr, den ich überhaupt nur feierte, weil Tom mich dazu ermutigt hat, meinem klingonischen Erbe mit Stolz und nicht mit Verachtung zu begegnen - ebenfalls sein Verdienst. Trotz all dieser edlen Taten hielt ich meine Gefühle immer noch in mir verschlossen. Aus Angst... vor mir selbst. Diese Angst wich einer Todesangst. Das unendliche Nichts um mich herum, der enge Raumanzug und unser verminderter Sauerstoffvorrat zwangen mich zu einer Entscheidung. Sie fiel zu Toms Gunsten aus. Und zu meinen. Er war mir zu wichtig. Ich wollte nicht mit einem Geheimnis sterben. Also sah ich der Wahrheit ins Gesicht und gestand ihm meine Liebe. Und weil sie nicht gestorben, leben sie noch heute... Ende.“

„Eine herrliche Geschichte.“

„Tu nicht so, als hättest du sie heute zum ersten Mal gehört. Du hast sie miterlebt, Harry!“

„Trotzdem.“ Harry seufzte. „Deine Version eines Liebesgeständnisses klingt sehr romantisch,... aber leider auch absolut lebensgefährlich. Ich weiß nicht, ob ich ein vergleichbares Risiko eingehen würde.“

„Hab ich dich, Harry Kim!“ Die lebensmüde Romantikerin schrie verzückt auf.

„Wer ist es? Sag schon!“

Wiederum war der Grund für Harrys Schweißausbruch nicht die Sonne.

„Ist dir auch so warm, B’Elanna? Mir ist furchtbar warm. Schrecklich... unangenehm.“ Wie gerufen kam da sein bester Freund, der für einen Tag wohl genug Salzwasser geschluckt hatte. „Tom!“

„Harry, hier geblieben!“

Der gemeinte Ensign sprang auf, um Tom zu begrüßen, und entging B’Elannas Klauen nur um wenige Millimeter.

„Schon fertig mit Wasserski Laufen?“ Erleichterung stand Harry übers ganze Gesicht geschrieben.

Umständlich entledigte sich Tom seines Thermoanzugs.

„Fertig, ja. Aber nicht freiwillig. Der Holo-Kapitän hat sich standhaft geweigert, mich aus dem Wasser zu ziehen.

Daraufhin habe ich ihn deaktiviert. Hat mir irgendwie die Laune verdorben.“ „Aha.“

„Hi, Schatz.“ Tom küsste seine Liebste.

„Tom, ich liebe dich, aber du störst. Harry und ich haben etwas zu bereden.“

„B’Elanna, ich bin entsetzt! Treibst du dich hinter meinem Rücken mit anderen Männern herum?“

„Nein, nur mit Harry. Er wollte mir gerade sein Herz ausschütten.“

Harry negierte den Wahrheitsgehalt dieser Aussage mit heftigem Kopfschütteln. Außerdem... „He, was heißt hier ‚nur mit Harry‘?“

„Ach, kalter Kaffee! Frag deinen Freund, den Spezialisten! Ich kenne jedes schmutzige Detail über Ensign Harry Kim.“

„Nimm den Mund nicht zu voll, Tom! Ich will mit Harry allein sein. Kannst du derweil nicht... untertauchen?“ Eine Handbewegung, mit der man normalerweise Fliegen verscheuchte, sollte Tom unmissverständlich klar machen, dass er nicht erwünscht war. „Na! Geh spielen!“

„Ja, Mama!“ Um der Wertschätzung seiner ‚Mama‘ gegenüber auch genügend kund zu tun, präsentierte er B’Elanna seine blanke Zunge, und bevor sich Tom versah, musste er einem Eimer voll Muscheln ausweichen, der für seinen Kopf bestimmt gewesen war.

„Die wollte ich aufheben, verdammt! Harry, sitz!“ B’Elanna war sauer.

Plötzlich ertönte Captain Janeways Stimme über das Com-System. „Janeway an alle Führungsoffiziere. Melden Sie sich unverzüglich auf der Brücke. Wir haben einen Gast! Janeway Ende.“

Tom zuckte mit den Achseln. „Sieht so aus, als müsste euer Gespräch warten. Komm, Harry!“

„Tut mir wirklich leid, B’Elanna.“ Gehorsam schnappte sich Harry seine Klamotten und folgte seinem besten Freund.

„Aber...“

Schon waren sie hinter der nächsten Palme verschwunden. Schwer angesäuert erhob sich B’Elanna von ihrem Frotteebadetuch. „Männer!“

Sie musste noch in ihr Quartier, sich umziehen, bevor sie die Brücke aufsuchte. Immerhin gehörte sie auch dem Führungsstab an, und ihr recht offener Bikini war sicherlich nicht in der Sternenflottenliste für reguläre Dienstbekleidung aufgeführt. Lieutenant B’Elanna Torres zu Ihren Diensten.

2) Als B’Elanna wenig später -und angemessen bekleidet- aus dem Turbolift stieg, bescherte die Brücke ihren Sinnen

ein festlich heillosos Durcheinander. Lachende, redende Kollegen und Kolleginnen ballten sich im Zentrum des Kontrollraums. Der undurchdringliche Klumpen entfaltete auf engstem Raum eine ungeahnte Flexibilität. Arme drückten, Beine wippten, Lippen schmatzten und Augen glänzten. Die Bestimmung der Zugehörigkeit der pulsierenden Körperteile zu einzelnen Individuen erforderte B'Elannas besten Willen und viel Phantasie. Lediglich das Triumvirat der ruhenden Vernunft - namentlich Captain Janeway, Commander Tuvok und Chakotay - war einwandfrei zu erkennen, da es sich nicht an der Ballung beteiligte. B'Elanna stellte sich auf die Zehenspitzen, in der Hoffnung, einen Blick auf den ominösen Gast zu erhaschen. Ihre verschworenen ‚Männer‘ badeten bereits in Starfleet-Offizieren. Während Harry sich kaum auf den Beinen halten konnte, bewährten sich Toms Wasserskierfahrten mit Gleichgewicht auch auf trockenem Terrain in keinsten Weise.

„Harry! Würdest du bitte meinem Fuß eine winzige Überlebenschance einrichten und dich woanders hinstellen? Ich spüre meine Zehen nicht mehr!“ Der flehende Schopf gehörte zu Neelix.

„Wovon redest du? ICH stehe nicht auf deinem Fuß! Ich bin nicht einmal in deiner Nähe!“

„Wer denn?“

„Ups.“

„Tom! Runter!“

Um wen scharten sie sich da? B'Elanna spitzte durch jede frei werdende Ritze und sah trotzdem nichts. Nicht einen Hinweis schenkte man ihr...

„Ihr erdrückt mir meine Süße! Hat man euch auf der Sternenflottenakademie keinen Anstand gelehrt?“ Es gab nur zwei Personen, die Neelix ‚Süße‘ nannte. Steckte Naomi Wildman in dem Haufen?

„Vorsicht, mein tragbarer Emitter!“ Der Kern des Sternenflotten-Maquis-Allerleis war zweifelsfrei holographisch.

„Darf ich Sie daran erinnern, dass es sich bei diesem Gerät um ein empfindliches Stück Technologie aus dem 29. Jahrhundert handelt! Mein Emitter kann nicht ersetzt werden... Geben Sie doch Acht, Crewman! Computer, initiiere einen Nottransfer des EMH in die Systeme der Krankenstation, in fünf Sekunden! Würdest du meinen Emitter auffangen... danke. Ich komme zurück, wenn diese Rabauken mir und meinem Emitter den gebührenden Respekt entgegenbringen. Ich bin ein hart arbeitendes Hologramm, ich habe ein Recht auf Platz zur freien Materialisierung meiner Persönlichkeit!“ Der Computer piepste und leitete den Nottransfer ein. Sofort brach die innere Struktur des kernlosen Haufens zusammen und B'Elannas Kollegen brandeten...

Nur eine zierliche, blonde, junge Frau, die geschmeichelt lachte, stand noch.

Sogleich half sie denen, die ihr am nächsten lagen, auf die Beine. Sie fand den Rummel um ihre Person im Allgemeinen und ihre darniederliegenden Freunde im Besonderen sehr anrührend.

„Habt ihr euch auch nichts getan? Tom, Harry... geht es euch allen gut?“

B'Elanna traute weder Augen, noch Ohren.

„Kes! Meine Güte, du bist es wirklich!“ Eineinhalb Jahre hatte sie die liebenswerte Ocampä nicht gesehen.

„B'Elanna, wie schön! Ich freue mich, dich zu sehen.“ „Na, und ich erst!“

„Neelix...“ Fürsorglich half Kes auch dem gepunkteten Talaxianer hoch.

„Danke, Süße.“

Reihum erhoben sich die Offiziere und nahmen eine leicht gelockerte Standordnung ein. B'Elanna kam näher. „Wo bist du gewesen?“

Doch das erneut anschwellende Stimmengewirr weihte ihre Frage, die mindestens noch zehn weiteren Zungen über die Spitze hüpfte, dem Untergang.

„Bitte, Leute...“ Captain Kathryn Janeway kämpfte sich zu Kes durch und beendete jegliche chaotischen Zustände.

„Wir sollten Kes nicht so drängen. Gönn ihr eine Verschnaufpause!“ Mütterlich legte Kathryn ihre Arme um die Schultern der Ocampä, die die Geste sehr schätzte. „Captain, Sie meinen es sicherlich gut mit mir, aber ich benötige keine Pause. Danke. Ich fühle mich kräftiger denn je.“

„Interessant.“ Tuvok trat hervor. „Wären Sie bereit, uns ihre Erlebnisse des vergangenen Jahres mitzuteilen?“

„Oh, Mister Vulkanier.“ Neelix blinzelte ihm neckisch zu. „Nicht so steif!“

Der Commander tätigte einen angestrengten Atemzug und korrigierte seine Körperhaltung von ‚extra aufrecht‘ zu ‚stock gerade‘.

„Ts, Vulkanier!“

„Neelix... ich will gerne versuchen, Ihnen mein neues Leben zu schildern, Commander Tuvok.“

„Wir sollten uns dazu in den Konferenzraum begeben, Captain. Ich schlage außerdem vor, dass nur die Führungsoffiziere...“

„Und Botschafter Neelix!“

„... und Mister Neelix der Besprechung beiwohnen. Der reguläre Schiffsbetrieb darf nicht beeinträchtigt werden.“

Kathryn nickte. „Ich stimme Ihnen zu, Tuvok. Kes, du kennst den Weg in den Konferenzraum?“

„Ich habe es nicht vergessen, Captain.“

In geselliger Stimmung zog die Führungsriege der USS VOYAGER ab.

Bevor Chakotay sich ihnen anschloss, wandte er sich kurz an die enttäuscht dreinblickenden Brückensoffiziere.

„Also, an die Arbeit, meine Damen und Herren! Sie haben Tuvok gehört. Der Betrieb muss reibungslos weiterlaufen. Ich habe vollstes Vertrauen in Ihre Professionalität.“

„Commander Chakotay, was ist mit uns? Wir ‚gewöhnlichen‘ Offiziere möchten Kes' Geschichte auch hören.“ Ein energischer, kleiner Ensign mit dunkelbraunem Haar sprach aus, was ihren Leidensgenossen auf dem Herzen lag. Sie war berühmt-berüchtigt für ihre offene Art, und eben deswegen mochte Chakotay diesen Ensign - weil sie eben nicht

wie jeder gewöhnliche Sternenflottenoffizier war.

„Ensign Lang. Gedulden Sie sich. Kes wird sicherlich später Zeit für Sie alle erübrigen können. Vielleicht macht Captain Janeway im Anschluss an die Unterredung auch eine schiffsweite Durchsage. Keine Sorge, Sie kommen nicht zu kurz...“

Augenzwinkernd beugte sich Chakotay vor. „Außerdem wäre es nicht weise, Commander Tuvok zu widersprechen. Wenn er seinen Willen nicht durchsetzen kann, reagiert er manchmal richtig... unmenschlich.“ Der Ensign lächelte. „Ich weiß.“ Seufzend blickte sie dem Commander hinterher, wie er im Konferenzraum verschwand. „Unser lieber Commander Tuvok...“

Nachdem auch Chakotay Platz genommen hatte und das Programm des Doktors zurück in den Emitter transferiert worden war, stellte sich Kes an den Kopf des Tisches. Die hübsche Ocampa überlegte kurz, mit welchen Worten sie beginnen sollte, dann fing sie an.

„Es ist schwer zu beschreiben, was genau mir widerfahren ist. Aber -wie gesagt- ich will es versuchen. Nun,... ich verrete die These, dass mein telepathischer Kontakt zu Species 8472 eine Art biologischen Mechanismus in mir in Gang gesetzt hat, den ich weder beeinflussen, noch aufhalten konnte. Darum traten diese inneren Veränderungen auch erst nach ein paar Wochen an die Oberfläche, obwohl die Verbindung zu Species 8472 schon lange unterbrochen war. Mein Bewusstsein, mein ganzes Wesen unterzog sich einer grundlegenden Umstrukturierung. Es war, als würde ich gleich mehrere Stufen der Ocampa-Evolution überspringen. Chemische Vorgänge gingen Hand in Hand mit dem verstärkten Fluss meiner psychischen Energieströme. Dieser natürliche, aber bis dahin verborgene Prozess endete letztendlich mit der Auflösung aller körperlichen Bestandteile, und ich ging in einen rein energetischen Zustand über. Man könnte sagen, ich existiere jetzt als purer Gedanke. Ich bin eins mit dem Universum. Es ist gleichermaßen überwältigend, wie unglaublich.

Seit meiner Verwandlung habe ich eine aufregende Welt erkundet, meine Wahrnehmung dieser Sphäre und der veränderten Perspektive geschärft und Fähigkeiten entdeckt, die ich gezielt einzusetzen lernte. Telepathie, Psychokinese, molekulare Transformation, Reisen mit hoher Geschwindigkeit. Kaum denke ich einen Gedanken, ist er bereits Realität. Es wird jedoch noch sehr lange dauern, bis ich absolute Kontrolle über meine Gabe erlange.“

„Reisen mit hoher Geschwindigkeit?“ Chakotay unterbrach Kes. „Du hast uns durch deinen Übergang 10.000 Lichtjahre näher an den Alphaquadranten katapultiert. War dein Geschenk einmalig, oder lässt sich dieser Vorgang wiederholen? Kannst du uns nach Hause bringen, Kes?“

Ungern enttäuschte Kes die Blicke, die an ihr hafteten. „Nein, leider nicht. Ich befinde mich in der Lernphase. Was mein Geschenk an euch betrifft... stellt euch einen Staudamm vor, der einen riesigen Stausee im Zaum hält. Bricht dieser Staudamm, reißt die losgelassene Wassermenge alles in ihrem Weg mit sich, bis der Druck nachlässt. Mein Körper war der Staudamm, und der Stausee die in mir angestaute Energie. Bei der Verwandlung brach der Damm unter großem Druck auf und der Schub riss euch mit und verkürzte somit eure Reise. Ich war sehr geschwächt. Es dauerte einige Wochen, um meine Kräfte zu sammeln. Unkontrolliert sind sie extrem gefährlich. Ich musste viel trainieren, bis es mir endlich gelang, euch auf der VOYAGER in meiner gewohnten, körperlichen Form zu besuchen. Ohne euch dadurch zu gefährden. Dennoch ist es schwierig, diese starke Einschränkung beizubehalten. Meine Existenz strebt ins Unendliche, in jede Sekunde will sie diese selbst auferlegte Einschränkung wieder aufheben. Deshalb kann ich auch nur für einige Tage an Bord bleiben. Wie lange es tatsächlich sein wird, weiß nicht einmal ich.

Aber genug von mir. Jetzt seid ihr dran! Spannt mich nicht auf die Folter! Wie ist es euch ergangen? Doktor, welche zweifelsohne bahnbrechenden Erfolge feierte die Medizin in meiner Abwesenheit? Wie hat sich die Borglady entwickelt? Gibt es meinen Garten noch?“

3) Sobald ihre Schicht auf der Brücke beendet war und sie an der taktischen Station abgelöst wurde, suchte Ensign Victoria Lang Deck 8 auf. Die Mission war klar: ihren besten Freund aufspüren und ihm die Neuigkeiten brühwarm auftragen. Bestimmt würde Kes' Rückkehr ihn zu wahren Begeisterungstürmen beflügeln. Nach ihrem Abschied hatte Eric es sich zur Aufgabe gemacht, den hydroponischen Garten im bestmöglichen Zustand zu erhalten. Unermüdlich hegte und pflegte er das grüne Vermächtnis seiner Freundin.

Auf diesen Moment hatte Eric sehnlichst hingearbeitet, Victoria konnte es nicht erwarten, sein Gesicht zu sehen. Überhaupt war es ihr in den vergangenen Wochen nicht vergönnt gewesen, ihren Lieblingsgärtner länger als fünf Minuten im Vorübergehen auf dem Gang zu sehen... was ihrer Meinung nach keineswegs an Eric selbst lag. Dennoch musste sie den Computer nicht nach seinem Aufenthaltsort fragen. Wie sie ihren Ensign Blain kannte, befand er sich gerade im Garten... falls er seinen Tagesablauf -aufgrund eines gewissen Crewmans- nicht völlig umgeschmissen hatte! Mit schnellen Schritten betrat sie Frachtraum 3. „Rico! Bist du hier?“

Victoria wühlte sich durch ein Meer aus Orchideen. „Eric! Ich weiß, dass du hier bist! Du kannst mir nichts vormachen!“

Stille umhüllte sie... und die lästigen Zweige eines Apfelbaumes.

„Ich ertrinke in Grünzeug, mein Lieber! Wehe, wenn sich das nicht lohnt... untersteh dich, nicht hier zu sein!“ Victoria beseitigte eine lästige Weintraubenranke aus ihrem Blickfeld und erspähte durch ein Regal die zurückgesteckten, goldbraunen Locken ihres besten Freundes, Ensign Eric Blain.

Ihr Instinkt hatte sie nicht im Stich gelassen.

„Hola, Rico!“ Wenn sie nicht alles täuschte, erntete er gerade... Leolawurzeln.

„Du wirst nicht glauben, was ich dir zu erzählen habe!“

Eric würdigte sie keines Blickes. Anscheinend hatte er ihr nicht richtig zugehört. Deshalb startete Victoria einen zweiten Versuch, seine Neugierde zu wecken. „Dein Garten, au...!“ Gequält verdrehte sie die Augen und kletterte über einen Saribereenbusch.

„... dein Garten platzt bald aus so ziemlich jeder vorhandenen Naht, obwohl...“

Nur wenige Meter und der Komposthaufen trennten sie noch von ihrem besten Freund. „... Naja, eigentlich ist es nicht direkt DEIN Garten!“

Wie konnte man nur derart anteilnahmslos sein? „Sag mal, sitzt du auf deinen Ohren?“ Mutig bezwang Victoria die viereckige, hüfthohe Düngerbeschaffungsmaßnahme, und sie stand hinter ihm. „Eric?“

„Verdammte Leolawurzeln!“ Vertieft in Gedanken riss Eric die Wurzeln aus der Erde und schmiss sie mit aller Wucht in den Eimer.

„Rico, was ist denn in dich gefahren?“ Victoria legte ihre Hand auf seine Schulter, doch Eric befreite sich von ihr und verschwand in eine dunkle Ecke des Frachtraums. Dass Eric Leolawurzeln hasste, war ein offenes Geheimnis. Aber Victoria hatte ihn noch nie so abweisend erlebt. Sie vernahm ein kaum merkliches 'Verdammt, verdammt' aus dem Dunkeln. Langsam ging sie dem Geräusch entgegen. Als sich ihre Augen den Lichtverhältnissen angepasst hatten, sah sie ihn: Eric saß mit angewinkelten Beinen an die Wand gelehnt, den Blick konzentriert nach vorne gerichtet. Sein Tonfall klang mit jedem 'Verdammt' gequetschter. Leise Schluchzer ersetzten die Worte, die ihm immer öfter im Hals stecken blieben. Victoria konnte es nicht ertragen, ihren besten Freund so zu sehen. Sie setzte sich neben Eric und nahm ihn behutsam in die Arme. Ruhig streichelte sie ihm durchs Haar.

„Wenn Neelix mich nicht inständig darum gebeten hätte, hätte ich dieses Teufelszeug schon längst aus meinem Garten verbannt.“ Es ging definitiv nicht um Leolawurzeln.

„Alan?“ Mit einem Nicken bestätigte Eric ihre Vermutung. „Oh, Rico. Ich weiß, dass du ihn liebst. Aber ihr habt nie richtig zusammengepasst. Er hat dich nach Strich und Faden ausgenutzt. Du kannst froh sein, dass du ihn los bist.“ Eric richtete sich auf und wischte sich die Tränen aus dem Gesicht. Mit rot unterlaufenen Augen blickte er Victoria eindringlich an.

„Er hat mit mir Schluss gemacht, Vicki. Verstehst du? Alan hat *mit mir* Schluss gemacht!“

„Reiß dich zusammen, Kleiner!“

„Und zu allem Überfluss wollte er auch noch dir die Schuld dafür in die Schuhe schieben.“

„Victoria, der Sündenbock - hm, mal was neues. Eric, er ist die Tränen nicht wert! Und außerdem gibt es schließlich noch andere hübsche Männer auf diesem Schiff.“

„Du hast gut reden! Wo ist denn dein hübscher Mann?“

„Hey! Ich sehe ein, dass es dir gerade eben nicht sonderlich gut geht. Das heißt aber noch lange nicht, dass du deine Wut an mir auslassen musst. Ich bin deine beste Freundin! Also beleidige mich gefälligst nur, wenn du es auch wirklich ernst meinst, und nicht einfach aus einer Laune heraus! Verstanden?“

„Ay, Ma'am. Tut mir leid.“ „Möchte ich dir auch geraten haben.“

„Zicke!“ „Grünzeugfetischist!“ „Sternenflotten-Offizierin!“ „Der war gemein!“

Grinsend saßen die beiden in der Dunkelheit.

„Du hast mir gefehlt, Rico.“ „Du mir auch, Vicki.“ „Nie wieder.“ „Nie wieder!“

Eric stupste seine Freundin leicht an, sie stupste leicht zurück. Victoria und er waren schon seit der Sternenflottenakademie so eng befreundet, als wären sie Bruder und Schwester. Umso glücklicher waren sie über ihre gemeinsame Versetzung auf die VOYAGER gewesen. Im Deltaquadranten stellten sie nun die einzige, verbleibende Familie füreinander dar. Victoria wusste, wie sie mit Eric umgehen musste, wenn er schlecht drauf war. Auf sie konnte er sich immer verlassen. Und natürlich hatte sie recht. Er sollte froh darüber sein, dass er Alan los war. In den letzten drei Monaten war ihre 'Beziehung' durch mehr Tiefen als Höhen gegangen. Eric hatte über viele von Alans Fehltritten aus Liebe zu ihm stillschweigend hinweg gesehen. Victoria hingegen hatte seinem Freund die Hölle heiß gemacht. Wenn Alan ihm wieder einmal eine seiner Schichten aufdrücken wollte, weil er sich 'einfach zu erschöpft' fühlte, war Victoria dazwischengegangen. Wie eine Furie stürmte sie dann in Alans Quartier und prügelte ihn verbal an seine Station.

„Danke, Vicki.“ „Schon in Ordnung. Wir sind doch eine Familie.“

Eric tippte sie an.

„Hm?“ „Was meinstest du mit ‚Eigentlich nicht direkt dein Garten‘?“

4) „... und da sich Ensign Blain um deinen Garten kümmert, habe ich auch immer genügend Leolawurzeln.“ Strahlend berichtete Neelix von seinen kulinarischen Experimenten, während er mit Kes die Messhall betrat.

„Ich frage mich nur, weshalb der Ensign mich jedesmal so angewidert ansieht, wenn er mir die Wurzeln übergibt. Bei dem restlichen Gemüse stellt er sich doch auch nicht so an.“ Obwohl Eric's Abscheu für die nahrhafte Knollenfrucht auch Kes ein Begriff war, machte sie ein verwundertes Gesicht. „Das bildest du dir nur ein, Neelix.“ Argwöhnisch beäugte der Talaxianer sie aus den Augenwinkeln. „Wahrscheinlich hast du recht... wie auch immer. Was hältst du davon, wenn ich dir ein wundervolles Anglabosk zubereite? Nur die frischesten Zutaten, talaxianische Gewürze. Na, wie klingt das?“

„Mir läuft das Wasser im Mund zusammen. Es ist ewig her, dass ich feste Nahrung zu mir genommen habe. Naja, ich

habe auch schon ewig nicht mehr in fester Form existiert.“

Neelix schaffte es tatsächlich, den Herd anzuschüren und zur selben Zeit in seinen Vorräten nach den Zutaten für das Anglabosk zu kramen. Hektisch sprintete er von einer Ecke der Küche zur anderen.

„Ich verspreche dir, Kes, wenn du dieses Festmahl probiert hast, wirst du all deine neuen Kräfte opfern wollen, nur um deine feste Form behalten zu können! Wo ist denn der takarajanische Pfeffer?“ Sein eifriges Suchen nahm ein abruptes Ende, als Neelix bemerkte, dass vor seinen Augen ein kleiner Beutel schwebte. Mit offenem Mund starrte er den Pfeffer an, während Kes genüsslich lächelnd auf der Anrichte saß und ihre Beine baumeln ließ.

„Ich glaube, ich habe ihn gefunden.“

Staccato-artig wechselte Neelix‘ Blick von dem Pfefferbeutel zu Kes. Dann wieder zu dem Beutel. Kes - Beutel. Seine Augen setzten die Wanderung mehrere Sekunden lang fort, bis Neelix wenigstens in der Lage war, den Mund zu schließen. Das Sprechen fiel ihm aber immer noch schwer. Neben viel heißer Luft, gelang es ihm in der nächsten Minute lediglich, merkwürdige Grunzlaute von sich zu geben. Schließlich fasste Neelix Mut, holte tief Luft und wollte mit gesetzter, männlicher Stimme ‘Danke’ sagen. Doch das Endresultat fiel anders aus, als gedacht. Einem Nervenzusammenbruch nahe presste er mit piepsiger Stimme ein kurzes, gedrungenes ‘Danke’ heraus.

„Ist alles in Ordnung, Neelix?“ Er beantwortete Kes‘ Frage mit einem überzeugten Kopfnicken und einigen leisen Piepsern. Kes sprang von der Anrichte und stellte sich neben den verwirrten Talaxianer.

„Neelix, du bist der Beste!“ Sie ließ den Pfefferbeutel in ihre ausgestreckte Hand sinken und gab ihm ein Küsschen auf die Wange.

Da fuhr es in Neelix wie ein Blitz, und er reaktivierte urplötzlich wieder sein altes, hyperaktives Ich. Er nahm Kes den Pfeffer aus der Hand und bugsierte sie aus der Küche.

„Weißt du was? Vergiss das Anglabosk! Eine so außergewöhnliche Frau wie du hat etwas besonderes verdient.“ „Was hast du vor, Neelix?“ „Wird nicht verraten!“ Neelix kehrte in die Küche zurück, zückte ein Padd und tippte wie wild darauf herum. „Neelix!“ „Keine Zeit, keine Zeit!“ Und schon hoppelte er wie das gestresste weiße Wunderland-Kaninchen zur Tür hinaus.

5) Etwas ratlos stand Kes mitten in der Messhall. Ihr Blick schweifte durch den Raum -es hatte sich nicht viel verändert- und blieb an Tom und B‘Elanna hängen, die gemeinsam an einem Tisch saßen. Tom wurde über das Com-System auf die Brücke gerufen. Sogleich stand er auf und eilte davon. Beschwingt erhob sich B‘Elanna von ihrem Stuhl, nahm ihre und Toms Tasse und schlenderte zur Küche. Mit verklärtem Gesichtsausdruck stellte sie die Tassen auf die Theke. Hätte Kes sich nicht bemerkbar gemacht, B‘Elanna hätte sie glatt übersehen.

„Oh, hallo, Kes! Na, wie geht es dir? Hast du Naomi und Samantha schon besucht?“

„Ja, sie waren die allerersten auf meiner Liste. Groß geworden ist unser Baby.“

„Ungeheuer, nicht wahr?“

„Man könnte fast annehmen, Naomi wäre eine Ocampä, so schnell, wie sie wächst.“

„Den Wissensdrang und die Neugierde hat sie auf jeden Fall von dir geerbt. Gehe ich also recht in der Annahme, dass es dir gut geht?“

„Fantastisch, danke. Und ich habe das Gefühl, dass es DIR auch nicht unbedingt schlecht geht.“

B‘Elanna lächelte. „Könnte man wohl sagen, ja. Ich muss in den Maschinenraum. Meine Schicht fängt gleich an. Hast du Lust, mich zu begleiten?“ „Natürlich.“

Sie verließen die Messhall und stiegen in den Turbolift. „Maschinenraum.“

Der Computer bestätigte und der Lift fuhr los. Kes konnte die vor Glück strahlende B‘Elanna nicht aus den Augen lassen. Schließlich hielt sie es nicht mehr aus.

„Du und Tom, ihr seid ein Paar, nicht wahr?“

Überrascht sah B‘Elanna sie an. „Hat es dir noch keiner gesagt?“

„Nein.“

„Wie hast du es herausbekommen? Hast du meine Gedanken gelesen? Durch Telepathie, oder so was?“

„Ich habe Augen im Kopf, B‘Elanna!“

„Ich dachte schon...“

„Ohne Erlaubnis würde ich nie die Gedanken eines anderen lesen.“

„Ich habe bloß angenommen... da du nicht mehr hier warst, als... und es dir keiner erzählt hat... deshalb.“

„Mach dir keine Gedanken deswegen, B‘Elanna.“

Der Turbolift hielt an und die Türen öffneten sich. B‘Elanna und Kes gingen hinaus in den Maschinenraum.

„Ihr habt schon immer ein schönes Paar abgegeben. Bei euch stimmt die Chemie.“

Ungläubig schaute B‘Elanna sie an. „Es gab Zeiten, da hätte ich diese Einschätzung mit multiplen Knochenbrüchen an mehreren Körperstellen eindeutig widerlegt.“

Sie wurde von Lieutenant Ashmore unterbrochen.

„Lieutenant Torres, gut, dass Sie hier sind! Hallo, Kes!“

„Lieutenant.“

„Können Sie sich das hier ansehen?“

„Entschuldige mich kurz, Kes! Wir reden gleich weiter.“

B‘Elanna trat an Ashmore heran. „Was gibt es für ein Problem?“

„Das Borg-Verteilerrelais, das wir an der sekundären Energiekupplung angebracht haben, um ihre Effizienz zu

erhöhen, hat eine Fehlfunktion, und es lässt sich mit konventionellen Methoden nicht reparieren.“

„Ich verstehe.“ Auf dem Rückweg zu Kes fasste sich B’Elanna an den Kopf und schnaufte laut auf.

„Ich gehe lieber. Ich will dich nicht bei der Arbeit stören.“

„Nein, nein, Kes. Bleib ruhig! Du störst nicht. Eines der Borg-Geräte hat einen Fehler, und wir können es nicht reparieren.“

„Aber das ist doch kein Problem! Wir haben eine Borg an Bord.“

„Sie ist ein Problem, glaub mir! Es lässt sich wohl nicht verhindern, ich muss sie holen.“

B’Elanna aktivierte ihren Kommunikator. „Lieutenant Torres an Seven of Nine. Melden Sie sich im Maschinenraum!“

„Lieutenant Torres, Sie werden warten müssen. Ich bin auf der Krankenstation, der Doktor besteht auf meinen wöchentlichen medizinischen Check up. Ich mache mich auf den Weg, sobald er seine Untersuchung beendet hat.“

„Es...“

B’Elanna wollte Seven gerade deutlich machen, dass sie ihr einen Befehl erteilt hatte, da wurde am anderen Ende der Leitung die Verbindung getrennt.

„So eine Unverschämtheit!“ Wütend gab B’Elanna einen Schrei von sich und schlug mit der Faust gegen eine Konsole. „Ich halte diese Frau nicht länger aus! Verstehst du jetzt, weshalb sie ein Problem ist?“

Wie ein eingesperrtes Tier tigerte B’Elanna im Maschinenraum auf und ab. Kes bemühte sich, sie zu beruhigen.

„Sie hat es bestimmt nicht so gemeint.“

„Oh, du kennst sie nicht! Sie hat es so gemeint! Es war ihre volle Absicht!“

Mit aller Kraft trat sie gegen einen Stützpfeiler und hatte ein Nachsehen. B’Elanna krümmte sich vor Schmerzen.

„Komm, lass uns auf die Krankenstation gehen, B’Elanna!“

„Nein, da ist SIE! Es geht schon!“

6) Seven drückte auf ihren Kommunikator und beendete das Gespräch mit Lieutenant Torres. Über die gesamte Unterhaltung hinweg war der Doktor neben ihr gestanden und hatte sie beobachtet. Kopfschüttelnd tadelte er die Borg. „Seven, hättest du nicht... diplomatischer mit B’Elanna verfahren können? Ich dachte, ich hätte dir zumindest die ein oder andere Verhaltensregel in Bezug auf Lieutenant Torres eingebläut.“

„Diplomatie ist irrelevant.“

„Die Borg-Antwort auf alles.“

„Fahren Sie mit ihrer Untersuchung fort, Doktor! Lieutenant Torres erwartet mich.“

„Anscheinend rede ich mit einer Wand.“ Der Doktor rollte die Augen und nahm seine Arbeit wieder auf. Er justierte kurz Sevens okulares Implantat, legte dann aber das Justierungsinstrument beiseite.

„Wieso hören Sie auf, Doktor?“

„Seven, du musst verstehen, dass ich mich um dich Sorge. Dein Wohlergehen liegt mir am Herzen.“

„Sie sind ein Hologramm, Sie besitzen kein Herz.“

„Musst du mir jedes Wort im Mund umdrehen? Ich würde dir das Leben auf der VOYAGER gerne so leicht wie möglich gestalten. Darauf will ich hinaus! Meine Ratschläge sollen dir eine lose Richtlinie menschlicher Umgangsformen nahe bringen, die deinen Alltag mit der Crew weniger... offensiv machen. Du bist ständig auf Konfrontationskurs! Oder glaubst du, dass B’Elanna dich im Maschinenraum mit Kusshand empfangen wird?“

„Ich lege keinen Wert darauf, von Lieutenant Torres geküsst zu werden.“

„Ich gebe es auf!“ Resigniert führte der Doktor seine Scans zu Ende.

„So, nahezu perfekt! Ein kleiner Tipp noch: Pass in nächster Zeit auf deine Nase auf! Ich möchte sie nur ungern plastisch rekonstruieren müssen.“

Seven blickte ihn fragend an.

„Nicht so wichtig! Du kannst gehen.“ Der Doktor entließ sie aus seiner Obhut und wandte sich einem eigenartig aussehenden Gebilde zu, das vor der Glasfront zu seinem Bereitschaftsraum aufgebaut war. Reagenzgläser, technische Geräte, Röhren, glühende Flüssigkeiten. Die verschiedenen Geräte und Gefäße reizten Seven. „Welche Funktion erfüllt diese Konstruktion?“

„Es handelt sich hierbei um ein komplexes, medizinisches Experiment, das ich vorbereitet habe. Kes wird mich im Verlaufe des Tages besuchen, und ich freue mich darauf, es mit ihr durchzuführen.“

„Kes. Ich kann die Aufregung der Crew nicht nachvollziehen. Was hat sie geleistet, um so bewundert zu werden?“

„Du kennst sie einfach nicht. Kes ist ein wunderbares Geschöpf: intelligent, charmant, hübsch, bescheiden, humorvoll... diplomatisch... und außerdem hat sie dir das Leben gerettet.“

„Erläutern Sie, Doktor.“

„Während ich den Großteil der Borg-Technologie aus deinem Körper entfernte, kam es zu Komplikationen. Du wärest fast an einem Implantat in deinem Hirn gestorben, hätte Kes es nicht mit ihren heranwachsenden Kräften zerstört. Eine bewundernswerte Leistung... vom medizinischen Standpunkt aus gesehen. Meinst du nicht, Seven... Seven?“

Ohne ein Wort zu sagen, hatte sie die Krankenstation verlassen.

„Danke, Doktor! Sie haben mir die Augen geöffnet. Ich will mich ändern.“ – „Nichts zu danken. Ich habe nur meine Arbeit getan.“

Der Doktor hielt sich an einer Konsole fest.

„Jetzt führe ich schon Selbstgespräche. Wohin soll das noch führen?“

Die Tür ging auf, und Neelix schoss in den Behandlungsraum.

„Doktor, ich muss mit Ihnen sprechen! Es ist dringend!“
Entnervt fuhr der Doktor hoch.
„Kennt auf diesem Schiff denn keiner das Wort 'Bitte'?“

7) Im Maschinenraum flogen gewaltig die Fetzen, als Seven dort auftauchte. Drei Crewmitglieder und Kes mussten die rasende Chefiningenieurin in Schach halten, um zu verhindern, dass sie ihre 'liebste Drohne' in der Luft zerriss. Nach beständigem, gutem Zureden von Kes entspannte sich die Lage, und B'Elanna versprach, Seven nicht bewusstlos zu schlagen.

„Ok. Ganz ruhig! Ich habe mich unter Kontrolle. Denk an Tahiti, denk an die Sonne, denk an den Krebs, B'Elanna!“
Sie füllte ihre Lungen mit Sauerstoff und sprach beim Ausatmen mit zuckersüßer Stimme.

„Ok... Seven, wärsst du, bitte, so nett, das Borg-Verteilerrelais an der sekundären Energiekupplung zu reparieren? Es hat eine Fehlfunktion, und wir haben keine Ahnung, was nicht stimmt.“

„Ich werde Ihnen behilflich sein, Lieutenant Torres.“

„Wie gnädig!“ Den Mund zu einem süßsauren Lächeln verzogen, machte B'Elanna auf dem Absatz Kehrt und schritt mit festem Tritt davon. Die Zeitbombe tickte...

Kes' blaue Augen trafen Sevens. Die Ocampo wollte etwas sagen, doch die Borg war schneller. „Sie haben mir das Leben gerettet... danke.“

„Bitte.“

Sie hielten Augenkontakt, und Seven wurde klar, weshalb Kes bei der Besatzung der VOYAGER so beliebt war. Es ging eine angenehme Wärme von ihr aus.

„Lieutenant Torres wartet.“

Kes nickte. Seven nickte zurück und folgte B'Elanna.

Allein stand Kes nun im Maschinenraum. Wieso ließen sie heute alle stehen? Erst Neelix, jetzt B'Elanna und Seven. Seven... sie besaß den kindlichen Blick einer Sechsjährigen. Ihr Auftreten und Wissen waren allerdings unübersehbar das einer erwachsenen Frau. Seven war eine charismatische Erscheinung. Naomi hatte äußerst respektvoll von ihr geschwärmt. Die Kleine mochte die Borg.

Nochmals fiel Kes die obskure Szene mit B'Elanna ins Gedächtnis. Die Halbklingonin hatte viel Temperament, normalerweise gab es aber einen Grund für ihre Wutausbrüche... auch wenn es ein banaler war! Hätte sie nur Zeit, mit Seven näher Bekanntschaft zu schließen.

Auf dem Gang vor dem Maschinenraum rumpelte sie in ein Crewmitglied. Unsanft wurde Kes aus ihren Überlegungen gerissen. „Entschuldigung.“

„Tut mir leid.“

Auf den zweiten Blick entpuppte sich das Crewmitglied als Ensign Lang.

„Victoria! Warst du nicht heute früh unter den Brückensoffizieren?“

„Ich war Eine der Vielen, ja. Hallo, Kes!“

„Ich freue mich, dass wir ineinander gerannt sind.“

„Du bist wohl die einzige Person, die ich kenne, die sich freut, wenn sie mit jemandem zusammenstößt.“

„Es kommt immer darauf an, mit wem man zusammenstößt, Victoria.“

„Du machst mich verlegen. Mensch! Endlich hätte ich dich ganz für mich allein. Aber, nein.... ich darf mich ja nicht lange aufhalten. Ich habe noch tausend Dinge zu erledigen. Die Pflicht ruft - wie typisch für mich.“

„Dein Pflichtbewusstsein ist sicherlich typisch für dich.“

„Leider.“

„Sag, Victoria, wo ist Eric?“

„Dreimal darfst du raten. Heute ist Erntetag.“

„Ob er wohl etwas gegen ein wenig Gesellschaft einzuwenden hätte?“

„Kes, Eric hat den hydroponischen Garten Tag und Nacht wie seinen Augapfel gehütet, nur um ihn dir irgendwann in voller Pracht präsentieren zu können! Er wäre zutiefst niedergeschlagen, wenn du NICHT vorbeischauchen würdest!“

„Eric ist ein Engel.“

„Das ist er. Sei so gut, hilf ihm bei der Ernte! Ich kann ihn beim besten Willen nicht dazwischenschieben, obwohl ich es ihm versprochen habe... wo wir wieder beim Thema wären. Kes, ich muss..“

„Überarbeite dich nicht!“

„Ich doch nicht! Wir sehen uns später!“

Kes winkte Victoria hinterher. „Werden wir.“

8) In Frachtraum 3 verstaute Eric reifes Gemüse und Obst in zwei großen Behältern. Etwas widerwillig packte er auch die Leolawurzeln dazu. Weit nach unten! Der Garten war eine willkommene Ablenkung für ihn. Bloß um nicht an Alan denken zu müssen. Warum konnte er ihn nicht einfach vergessen? Eric hörte ein Zischen. Am anderen Ende des Frachtraums wurde der automatische Öffnungsmechanismus der Tür aktiviert. Vermutlich war es Victoria. Wer würde ihm auch sonst freiwillig bei der Ernte unter die Arme greifen - Alan? Da Eric sich seiner Sache sicher war, vergewisserte er sich gar nicht erst, sondern ertotete unbescholten weiter.

„Ich bin bei den Tomaten, Vicki! Fast hätte ich die Hoffnung aufgegeben, dass du noch kommst. Wen hast du denn für

mich versetzt?“ Ihm fiel nicht auf, dass er keine Antwort erhielt. „Hast du etwas von Kes gehört? Ich bin gespannt, was sie zu meiner Arbeit sagt.“

Kes hatte direkt hinter ihm Stellung bezogen. „Sie ist begeistert!“

Eine unverhoffte Hundertachtzig-Grad-Wende veranlasste drei Tomaten spontan dazu, auf Beinahe-Lichtgeschwindigkeit zu beschleunigen, aus Erics Händen zu gleiten und durch die Gegend zu schießen. Kes duckte sich, um nicht getroffen zu werden.

„Ensign Blain, womit habe ich denn solch eine bombastische Begrüßung verdient?“

Mit gespielter Entsetzen fasste sich Eric ans Herz.

„Wie kannst du mich nur so erschrecken!“ Seine ernste Miene verwandelte sich in ein breites Grinsen, und er fiel Kes um den Hals.

„Herzlich Willkommen im hydroponischen Garten, Kes! Du siehst fabelhaft aus. Komm, ich zeige dir deinen Garten!“ Stolz führte Eric seine Vorgängerin auf einer kleinen Sightseeing-Tour durch den Frachtraum, der teilweise so dicht bewachsen war, dass eine Machete oder ein Phaser manchmal nicht unpraktisch gewesen wären. Schließlich erreichten sie wieder ihren Ausgangspunkt bei den Erntebehältern.

„Es ist erstaunlich, was du aus dem Garten gemacht hast.“

„Ich habe nur da weitergemacht, wo du aufgehört hast, Kes. Ohne dich würde der Garten nicht existieren.“

„Schau dir die Saribeeren an! Sie waren nie größer und saftiger.“

Eric zuckte mit den Achseln. „Pures Glück!“

„Sei nicht so bescheiden! Der Garten könnte nirgendwo besser aufgehoben sein, als in deinen Händen!“

„Apropos Garten...“ Eric kniete nieder und kontrollierte den Inhalt der Behälter. „Beinahe hätte ich die Mangos vergessen. Pflückst du sie mit mir?“ „Liebend gern.“

Sie gingen zu den Mangobäumen. Dort angekommen stieg Eric auf eine Leiter.

„Ich pflücke, du hältst!“

„Verstanden, Sir!“ Kes salutierte. Während Eric der Ocampa die Mangos reichte, erinnerte er sich unwillkürlich an einen Abend, den er vor fast zwei Wochen mit Alan verbracht hatte...

Nach seiner Schicht machte Eric einen kurzen Abstecher in den hydroponischen Garten, bevor er -wie verabredet- Alans Quartier aufsuchte. Er wollte seinem Freund ein paar frische Früchte mitbringen. Was ihm in der Schnelle unter die Finger kam, wurde genommen: eine Rebe bolianischer Süßtrauben, zwei Äpfel und eine Mango. Voll Vorfreude malte sich Eric unterwegs den Abend aus, die Früchte in lockerem Griff an den Körper gepresst. Bei romantischer Musik und Kerzenlicht würden Alan und er die Couch in Beschlag nehmen und sich mit Süßtrauben füttern. Lächelnd erreichte er das Quartier seines Freundes und drückte mit dem Ellenbogen auf den Türmelder. Als Alan ihn einließ, wollte Eric ihn küssen. „Hi!“ Doch Alan wies ihn kühl ab. „Du bist zu spät!“ Er sah das Obst. „Natürlich, du warst in Frachtraum 3.“ „Nur zwei Sekunden.“ „Wenn du mich wirklich lieben würdest, würdest du den Garten jemand anderem überlassen und dich mehr um mich kümmern!“ „Aber ich...“ Eric legte die Früchte beiseite. „Wie kannst du nur denken, dass ich dich nicht liebe?“ Vorsichtig näherte er sich Alans Rücken, versuchte, ihn zu besänftigen.

„Der Garten ist lebenswichtig für uns alle auf der VOYAGER. Alan, du bist mein Freund, und ich liebe dich. Aber ich kann die Crew nicht einfach im Stich lassen. Außerdem zählt Kes auf mich.“

„Die Bedürfnisse einer Toten beschäftigen dich also mehr als die eines lebenden Freundes!“ „Sie ist nicht tot!“ Erics Stimme zitterte. „Du bist ein Träumer, Eric.“ Seine Mutter hatte ihn früher oft einen Träumer genannt. Wenn er im Garten vor ihrem Haus im Gras lag und das Treiben der Wolken am Himmel mitverfolgte... die Halme kitzelten ihn heute noch hinterm Ohr. Träume vermochten, die Seele auf eine phantastische Wanderung zu schicken, und sie ließen Menschen über sich hinauswachsen. So dachte seine Mutter, und so dachte auch Eric. „Menschen ohne Träume sind arme Seelen, Alan.“ „Ich träume nie.“ „Sieh mich an.“ Eric musste die Augen seines Freundes sehen, er wollte es sehen.

„Sieh mich bitte an, Alan!“ Er streckte die Hand nach Alans Schulter aus. Mit einem heftigen Ruck stieß er sie von sich und rettete sich in einen kaum beleuchteten Teil seines Quartiers. Eric verharrte. „Warum kannst du mir nicht in die Augen blicken? Ich bin dein Freund.“ Hatte er Angst, Eric könnte erkennen, was wirklich in ihm vorging? Erst im Halbdunkeln fühlte Alan sich sicher. Sein Gesicht würde ein Schatten bleiben. Dort, am anderen Ende des Raumes. Die Anonymität verlieh ihm genug Selbstbewusstsein, um sich wütend zu Eric umzudrehen. „Du bist mein Freund? Du verlangst von mir, dass ich alles billige und toleriere, was du unternimmst. Aber bitte ich dich einmal darum, eine Schicht für mich zu übernehmen, weil ich Migräne habe und einfach zu erschöpft bin, dann hetzt du mir gleich deine verrückte Freundin an den Hals! Was glaubst du, wie ich mich da fühle, hm?“ Alan wurde immer lauter, zuletzt schrie er Eric nur noch an. Eindringlich wiederholte er seine letzte Frage. „Weißt du, wie ich mich fühle?“ Eric rann eine Träne übers Gesicht. „Nein... ich weiß es nicht.“ „Vielleicht solltest du darüber nachdenken, bevor du das nächste Mal zu dieser Victoria rennst.“ Die Kluft, die unüberwindlich zwischen ihnen klaffte, reichte weit über die räumlichen Grenzen des Quartiers hinaus. Die Entfernung ängstigte Eric.

„Du solltest jetzt besser gehen.“ Alan drehte sich um. „Wir können morgen gemeinsam zu Mittag essen, falls du bis dahin deine Einstellung überdacht hast. Und nimm dieses Zeug mit!“ Abfällig wies er auf die Früchte. Eric nahm sie von dem kleinen Tisch neben dem Sessel. An der Tür konnte er nur noch flüstern. „Ich liebe dich, Alan.“ Sein Freund blieb stumm. Ernüchtert verließ Eric ihn. Er wollte allein sein.

Nach einem wahren Sprint lehnte sich Eric in seinem Wohnzimmer völlig außer Atem gegen die geschlossene Eingangstür. Seine Kehle war wie zugeschnürt. Die Tränen drohten, ihn zu ersticken. Schon während er durch die Gänge gerannt war, hatte Eric sich aus Scham bemüht, sein Gesicht zu verbergen, und dabei die Süßbeeren und die

Äpfel verloren. Er schämte sich, dass er weinte. Weshalb weinte er? An der metallenen Türbeschichtung entlang rutschte Eric nach unten, kauerte sich verletzt zusammen. Sein Herz blutete. Die Finger seiner Hand bohrten sich in die Mango, die er als einzige nicht ausgelassen hatte. Er liebte ihn, nur... wen liebte er? Diesen Abend hatte Eric sich anders vorgestellt. Spät in der Nacht fiel er endlich in einen unruhigen Schlaf, geplagt von immer derselben Frage: Wer war Alan?...

„Eric, die Mango!“ „Bitte...?“ Die Gegenwart holte Eric ein. „Die Sache mit den Leolas ist ja nichts Neues, aber seit wann hegst du eine Aversion gegen Mangos?“ „Ich hege keine Aversion gegen Mangos. Wie kommst du darauf?“ Kes zeigte auf Erics rechte Hand. Wie damals hatten sich seine Finger in die apfelgroße, reife Frucht gegraben. Allmählich dämmerte ihm, was sich zugetragen hatte. Die Erinnerung hatte ihn überwältigt. Sie lähmte ihn. Benommen kletterte Eric von der Leiter. Kes stützte ihn. „Ist dir schwindelig? Willst du dich setzen?“ „Mir ist nicht schwindelig.“ „Du solltest dich trotzdem setzen.“ Eric widersprach nicht. Er reinigte seine Hand von dem klebrig tropfendem Fruchtfleisch der Mango, und sie nahmen auf der Bank unter den Mangobäumen Platz. „Du siehst blass aus. Unangenehme Gedanken?“ „Eine lange Geschichte.“ „Ich sitze sehr bequem.“ „Die Mango... ich habe nichts gegen sie. Sie erinnerte mich nur an... an einen Abend mit Alan.“ „Alan, dein...?“ „Mein Ex-Freund.“ „Wie lange seid ihr schon nicht mehr zusammen?“ „Er hat heute morgen mit mir Schluss gemacht.“ „Wie hat er seine Entscheidung begründet?“ „Ich bezweifle, dass er überhaupt einen verständlichen Grund dafür hatte. Jedenfalls ließ er mich ihn nicht wissen.“

„Dennoch wirkst du erleichtert.“ „Ich hätte mehr Gründe gefunden, ihn zu verlassen.“ „Ihr wart nicht glücklich?“ „Er hat mich ausgenutzt, ist auf meinen Gefühlen herum getrampelt, hat Vicki und mich sogar fast auseinander gebracht. Und ich Idiot habe nicht auf sie gehört. Ich wollte ihn nicht verlieren und hätte sie dadurch beinahe verloren. Meine liebste Freundin. Ich habe ihn noch verteidigt und Erklärungen für sein törichtes Verhalten gesucht.“

„Du hast ihn geliebt.“ „Ich liebe Victoria. Ich liebe sie viel mehr als Alan.“ „Zerbrich dir nicht den Kopf! Du hast Victoria nicht verloren.“ „Ich war blind vor Liebe. Nur wer liebte Alan?“ „Ich verstehe nicht.“ „Früher fragte ich mich oft, wen ich liebte? Alan war mir ein Rätsel, er ist undurchschaubar. Jetzt stelle ich mir eine andere Frage: Wer liebte Alan? Es muss ein anderes ICH gewesen sein.“ Kes rückte näher. „Eric, ich möchte dir einen Vorschlag machen: Es könnte deinen Schmerz und deine Enttäuschung lindern, wenn du die Erinnerungen an Alan mit mir teilst. Vielleicht findest du rückblickend ja auch Antworten.“ „Wie gesagt, es ist eine lange Geschichte.“ „Gemeinsam können wir die Geschichte... komprimieren.“ „Ach?“

„Ich kann telepathisch Kontakt zu dir aufnehmen. Natürlich würde ich nur sehen, was du mir zeigen willst.“ „Tut es weh?“ „Nein.“ „Dann lass es uns versuchen.“ „Gut. Schließ deine Augen!“ Eric senkte die Lider, und Kes berührte mit ihren Fingerspitzen seine Stirn. Ein helles Strahlen durchdrang die beiden. Sie schienen in einer Lichtkugel miteinander zu verschmelzen...

„Hallo. Mein Name ist Alan.“ „Hi, ich bin Eric.“ „Hättest du vielleicht Lust, mit mir in der Messhall einen Kaffee trinken zu gehen?“ „Wir können uns gerne nach meinem Dienst treffen, aber zwing mich bitte nicht, Kaffee zu trinken. Ich mag Kaffee nämlich nicht.“ „... Ich habe ein schlechtes Gefühl bei ihm. Seine Art ist mir unheimlich. Er ist viel zu nett.“ „Vicki, sei nicht so misstrauisch!“ „Sei du trotzdem vorsichtig, ja?“ „Natürlich.“ „... Ich werde heute Abend zu Victoria gehen. Wir haben uns schon über eine Woche nicht gesehen. Das ist doch in Ordnung. Schatz, oder?“ „Musst du gehen? Ich mag es nicht, wenn du deine Zeit mit dieser Person verbringst. Sie übt einen bedenklichen Einfluss auf dich aus. Außerdem hätte ich dich viel lieber bei mir.“ „... Schick ihn zurück in die Badlands, Eric, wo er hingehört! Bevor er dir noch mehr weh tut.“ „Vicki, bitte hör auf, so über Alan zu reden.“ „Du bist doch nicht glücklich.“ „Ich liebe ihn.“ „... Hi, Schatz. Diese elendigen Nachtschichten. Ich fall gleich um.“ „Du, Eric... ach, vergiss es! Ist schon in Ordnung.“ „Was? Raus mit der Sprache!“ „Ich möchte dich nicht...“ „Alan!“ „Ok. Ich habe eine fürchterliche Migräne. Deshalb... nun ja, könntest du für mich auf der Brücke einspringen? Oh, ich hätte nicht fragen sollen. Tut mir leid. Du bist fix und fertig. Leg dich hin!“ „... Rico!“ „Vicki!“ „Na, wenigstens erkennen wir uns noch wieder. Wohin des Weges, Kleiner?“ „Zur Brücke. Dienst schieben.“ „Dein Dienstplan ist mir zwar nur wage in Erinnerung, aber hattest du nicht gerade...?“ „Hatte ich. Alan quälen Kopfschmerzen. Ich springe für ihn ein.“ „Du gehörst ins Bett!“ „Für die Liebe nimmt man viel in Kauf. Auch Schlafentzug.“ „Du nimmst zu viel in Kauf, Eric! Schick Alan zum Doktor und dann an seine Station! Oder ist er auch zu schwach zum Gehen?“ „Vicki...“ „Lass dir nicht alles gefallen! Dein ‘Freund’ nutzt dich aus, er hat dich nicht verdient!“ „Alan ist gut zu mir. Er liebt mich.“ „Ja, weil er mit dir anstellen kann, was er will! Mir reicht sein selbstgefälliges Gehabe endgültig! Du legst dich hin, und ich werde dem lieben Alan einen kleinen Besuch abstatten!“ „Nein, Vicki! Bitte nicht...“ „Vertrau mir!“ „... Du verlogener Mistker!“ „Hey, ich habe dich nicht herein gebeten!“ „Auf diese Einladung müsste ich wohl ewig warten!“ „Allerdings. Verlass mein Quartier!“ „Einen Dreck werde ich! Wie kannst du ihm das antun! Eric ist der warmherzigste, treueste, zuverlässigste, hilfsbereiteste und liebenswerteste Mensch, den ich kenne, und im Gegensatz zu dir Sorge ich mich um sein Wohlergehen, weil ich ihn liebe!“ „Die Eifersucht muss deine Auffassungsgabe ja gewaltig trüben.“ „Nicht genug, um dein falsches Spiel nicht zu durchschauen. Wie kann man nur so verschlagen sein?“ „Du bist auf dem Holzweg, Schätzchen!“ „Wem willst du das einreden, Schätzchen? Eric? Eric liebt dich. Das kann ich nicht ändern. Ich respektiere seine Gefühle, aber teilen werde ich sie nie!“ „Darf ich aufatmen?“ „Eric ist nicht dein Privatsklave! Behandle ihn gefälligst mit Respekt, oder ich erteile dir eine schmerzhafteste Lektion darin, wozu wahre Freundschaft wirklich führen kann! Und jetzt schieb deinen verdammten Arsch an deine verdammte Station!“ „... Du bist mein Freund? Du verlangst von mir, dass ich alles, was du unternimmst, billige und toleriere. Aber bitte ich dich einmal darum, eine Schicht für mich zu übernehmen, weil ich Migräne habe und einfach zu erschöpft bin, dann hetzt du mir gleich deine verrückte Freundin an den Hals! Was glaubst du, wie ich mich da fühle, hm? Weißt du, wie ich mich fühle?“ „Nein... ich weiß es nicht.“ „... Musstest du Alan so

überfallen?“ „Wie hätte ich nicht?“ „Er war außer sich.“ „Wann ist er das nicht?“ „Victoria!“ „Alan ängstigt dich, habe ich recht?“ „Unsere Freundschaft gefährdet meine Beziehung zu Alan.“ „Er hat es dir tatsächlich eingeredet.“ „Alan hat mir nichts eingeredet. Es ist allein meine Entscheidung.“ ... „Meine Güte, Rico! Wie siehst du denn aus?“ „Hast du mich erschreckt.“ „Die Schürfwunde - war das Alan?“ „Ach, der blaue Fleck. Ich bin auf dem Holodeck gestürzt. Es ist nichts dramatisches.“ „Nichts dramatisches? Er richtet dich zugrunde!“ ... „Ich sehe keine Zukunft für uns. Wir passen nicht zueinander. Wir... wir sind einfach zu verschieden. Eine Trennung wäre das Klügste.“ „Vielleicht hast du recht...“ „Tja, deine Freundin hat ihr Ziel erreicht. Sie hat einen Keil zwischen uns getrieben.“ ... „Oh, Rico! Ich weiß, dass du ihn liebst. Aber ihr habt nie richtig zusammengepasst. Er hat dich nach Strich und Faden ausgenutzt. Du kannst froh sein, dass du ihn los bist.“ „Er hat mit mir Schluss gemacht, Vicki. Verstehst du? Alan hat mit mir Schluss gemacht!“ „Reiß dich zusammen, Kleiner!“ ...

Das Licht erlosch und zwei Körper wurden sichtbar. Eric rieb sich die Augen. Kes' immense Kräfte hatten den Rahmen seiner Vorstellungskraft geradezu torpediert, seine Denkstrukturen komplett auf den Kopf gestellt und ihn völlig überwältigt. Nein, er hatte nicht geträumt. Sie saßen auf der Bank in Frachtraum 3, und er fühlte sich stark, sehr stark.

„Es war unbeschreiblich. Ich danke dir, Kes.“ „Nichts zu danken. Ich habe nicht viel getan. Solange du von nun an nur die Mangos verschonst.“ Eric schlug sich an die Stirn. „Herrje, ich muss Neelix die Ernte bringen!“ Hastig stand er auf und wollte die Behälter packen. Kes konnte ihn gerade noch zurückhalten. „He, he! Immer mit der Ruhe! Neelix wird dich wegen der paar Minuten schon nicht gleich verstoßen.“ Gemächlich erhob sie sich und drückte Eric einen Behälter in die Hand. Den zweiten übernahm sie selbst.

„So, und jetzt lass uns gehen.“ Im Turbolift war Kes die Ruhe in Person, bis... „Der Doktor!“ Vorbei war es mit der Ruhe. „Der Doktor?“ Eric verstand nicht. „Ich war mit ihm auf der Krankenstation verabredet. Und bei Tuvok werde ich mich auch verspäten! Tut mir leid, Eric. Ich hätte dich gern begleitet, aber ich muss auf die Krankenstation. Computer, Deck 5!“ Kes lud eilig ihren Behälter bei Eric ab. „Grüß Neelix recht schön. Ich werde versuchen, ihn zwischen den Doktor und Tuvok zu quetschen.“ „Mach ich...“ Deck 5 war erreicht. Kes sprang in den Gang. Überrascht lugte Eric aus dem Turbolift heraus. „Hey! Immer mit der Ruhe! Der Doktor wird dich wegen der paar Minuten schon nicht gleich verstoßen!“ Zweifelnd blickte Kes durch den sich verengenden Türspalt. „Der Doktor ist nicht Neelix!“

9) Nachdem sie Kes fast über den Haufen gerannt hatte, strafte Victoria ihre eigene Nachlässigkeit durch erhöhte Achtsamkeit. EINE Kollision pro Tag war mehr als ausreichend. Besonders an einem derart konfusem Tag: die verbrühte Zunge am Morgen, weil der Tee zu heiß aus dem Replikator kam, eine nicht enden wollende Frühschicht auf der Brücke, Kes, Alan, Eric und zu guter Letzt -dank Tuvok- nun auch noch etliche Sicherheitsüberprüfungen an den unmöglichsten Stellen des Schiffes. Die ODN-Hauptleitungen auf Deck 8 Sektion 24, der Antimaterie-Konverter im verstecktesten Winkel von Deck 14, die Schaltstelle der Umweltkontrollen auf Deck 3... Geistesabwesenheit als Folgeerscheinung von Stress? Höchst wahrscheinlich!

Mit gemischten Gefühlen steuerte Victoria die letzte Station ihres Arbeitstages an: Frachtraum 2. Der Lagerraum hatte zwei Gesichter: Ein positives, da er das Ende von Victorias Odyssee durch die VOYAGER darstellte, und ein negatives, da Seven Frachtraum 2 als ihre Domäne beanspruchte und insistierte, 'an der Überprüfung zu partizipieren' - nur um sicher zu gehen. Victoria graute vor der ‚Zusammenarbeit‘ mit Seven. Sollte sie die Borg-Inquisition überstehen, würde sie sich ein heißes Schaumbad genehmigen. Nein, heute würde die in Perfektionismus begründete Kritik, an der Seven gewöhnlich nie sparte, nicht erhört werden, nicht heute. Seven könnte sich mit Verbesserungsvorschlägen den Mund fusselig reden, es würde an ihr abperlen wie die Tropfen ihres nach Rosen duftenden Badewassers. Der Sicherheitscheck an der Sensorenphalanx auf Deck 4 war zeitaufwändiger ausgefallen, als Victoria es eingeplant hatte. Inständig hoffte sie, dass die Borg sie deswegen nicht dumm anreden würde. Doch Victorias Befürchtungen wurden zerschmettert, denn als sie eintrat, sichtete sie einen borgfreien Frachtraum 2. Seven war nicht da! Die überpünktliche, überkorrekte Borg hatte SIE versetzt! Nicht ohne einen Funken Schadenfreude zog Victoria ihren Tricorder aus seiner Gürtelhalterung und begann mit neuem Elan, das zu tun, was ihr nun schon seit drei Stunden den Verstand raubte: überprüfen, überprüfen, überprüfen! Um den Einstieg zu erleichtern, musste als Erstes das denkbar unkomplizierteste, aber auch unwichtigste Stück Borg-Technologie erhalten, das Victoria einfiel: die Anzeigenlämpchen der Regenerationszellen. Geradezu perfekt für einen geruchlosen Einstieg. Und wer sollte ihr ihre unproduktive Vorgehensweise schon unter die Nase reiben? 'Super-Borg' war schließlich nicht anwesend!

„Ensign Lang.“ Victoria biss sich auf die Unterlippe, um nicht laut zu fluchen. Durfte man nicht einmal mehr ungestraft an Seven denken?

Lächel... „Sie sind zu spät, Seven!“

„Ich wurde im Maschinenraum aufgehalten.“

„Ist das eine Entschuldigung?“

„Nein, eine Tatsache.“

...Grummel. Konnte man diese kaltschnäuzige Frau denn überhaupt nicht in Verlegenheit bringen?

„Sie richten gerade die ODN-Konnektoren der Alkovens neu aus, Ensign?“

Hm...

„Eben die!“

Die Konnektoren befanden sich hinter den Anzeigenlämpchen...?

Seven öffnete einen Tricorder und inspizierte die Daten, die er ihr lieferte.

„Fahren Sie fort!“ „Fortfahren... klar.“ Also fuhr Victoria fort.

Seven verfolgte sie durch den Frachtraum wie ein zweiter Schatten. Bei jedem Arbeitsschritt spitzte die Borg Victoria pedantisch auf die Finger. Sie wies auf die geringste Abweichung der Anzeigen hin, rügte die unbedeutendsten Fehler, bis Victoria die ständige Besserwisserei nicht mehr ertrug und bei ihr eine Sicherung durchbrannte.

„Hören Sie, Seven! Ich bin nicht unfehlbar... Sie übrigens auch nicht. Wir sind Menschen!“

„Momentan behindert Ihre Menschlichkeit Sie bei der Ausübung ihrer Pflichten, Ensign.“

„Ich bin gestresst, Stress behindert mich momentan bei der Ausübung meiner Pflichten! Tuvok scheucht mich quer durchs Schiff, mein bester Freund wurde verlassen, ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht... Bitte, Seven, haben Sie doch etwas Rücksicht!“

„Meine Rücksicht wird sich darauf beschränken, nicht zuzulassen, dass sich Ihre Zerstretheit in Ihrer Effizienz widerspiegelt. Außerdem haben Sie eine unzureichende Argumentation für Ihre Fehlfunktion dargelegt.“

„Unzureichende Argumentation für meine Fehlfunktion? Welches Argument fanden Sie denn unzureichend?“

„Beide.“

„Tuvok scheucht mich also nicht?“

„Commander Tuvok handelt sehr durchdacht und stets zum Vorteil der Crew. Er wählt für zu vergebende Aufträge genau das Personal aus, das in seinen Augen besonders auf die Problematik eines Auftrags spezialisiert ist, und dem er die größten Erfolgchancen einräumt. Sicherlich gibt es auch eine logische Begründung, weshalb er sie wählte.“

„Logisch!“

„Unabhängig davon muss ein Crewmitglied jederzeit mit höchstem Einsatz operieren.“

„... wie Drohnen in einem Kollektiv.“

„Exakt.“

„Und mein Freund, zählt der auch nicht?“

„Ihr Freund ist irrelevant.“

„Ihnen ist das Prinzip von Freundschaft nicht geläufig, oder?“

„Bei einer Debatte um Ihre Arbeitsmoral sind Ihre außerdienstlichen Kontakte nicht von Relevanz.“

„Ich bin für Eric da, wenn er mich braucht! Ich kann meine Gefühle nicht einfach ausschalten, ich bin kein Vulkanier!“

„Borg-Drohnen kennen weder Gefühlskrisen, noch Beziehungsprobleme.“

„... was ein für alle Mal ihre Beliebtheit erklären dürfte!“

„Eine Assimilation würde folglich sowohl Ihr Dilemma, als auch das Ihres Freundes beenden, Ensign.“

Solch ein Satz konnte nur aus Sevens Mund stammen.

„Assimilation zur Rettung einer Beziehung?“ Victoria sprühte vor Skepsis und Hohn. „Ich werde Ihre Überlegung an Eric und Alan weiterleiten. Wären Sie -im Falle einer Zusage- willens, die Assimilation vorzunehmen, Seven? Brauchen wir Nanoringe? Assimilationszeugen? Eine Maschinenöltorte?“

„Sie echauffieren sich, Ensign Lang.“

„Ich habe noch nie an einer Assimilations-Zeremonie teilgenommen. Entschuldigen sie mein Unwissen!“

Sevens Tricorder blinkte auf. „Das Sicherheitsnetz der dritten Regenerationszelle ist überlastet.“

„Waren sie schon jemals überlastet, Seven?“

„Nein.“

„Dann scheint das Netz menschlicher zu sein als Sie.“

Beherrscht zückte Seven eine Braue. „Erklären Sie mir, Ensign: Schreibt Ihnen Ihre Menschlichkeit diese herabsetzenden, irrationalen Exaltationen vor, oder ist es Ihr unprofessionelles Verhalten?“

Der Rüffel saß und er war berechtigt. Sie hatte übertrieben... Victoria zog die Zügel an.

„Entschuldigen Sie, Seven. Ich wollte Sie nicht beleidigen. Wie kann ich es Ihnen nur begreiflich machen... nehmen Sie beispielsweise dieses Sicherheitsnetz: Manchmal weicht der Flussregulator des Alkovens nur minimal von seinen gegebenen Funktionsparametern ab, was zur Folge hat, dass sich exponentiell zu der Abweichung die Impulsfrequenz erhöht, die Informationsübertragung erfolgt in zu kurzen Intervallen und die Systeme werden überlastet. Das Sicherheitsnetz bricht zusammen. Wie wird diesem Ausfall vorgebeugt?

Die Starfleet-Musterlösung sieht vor, dass der Flussregulator die Abweichung eigenständig detektiert, ein Selbstdiagnoseprogramm initiiert und sich neu ausrichtet. Sollte die Selbstdiagnose jedoch aufgrund einer zu weit fortgeschrittenen Überlastung fehlschlagen, bleibt nur zu hoffen, dass ein gewissenhafter Sicherheitsoffizier während einer Routineinspektion den Fehler erkennt und behebt. Wozu der Vortrag, werden Sie sich fragen? Ich sage es Ihnen: Für zwischenmenschliche Beziehungen gelten die selben Lösungen. Freundschaft ist nicht irrelevant. Denken Sie darüber nach, Seven... und glauben Sie mir, ich werde alles daran setzen, die Schwierigkeiten meines besten Freundes zu beheben und Schlimmeres zu verhindern. Erics Sicherheitsnetz wird nicht kollabieren. Ich bin eine qualifizierte Offizierin!“

Sevens Braue legte sich.

„Ensign Lang.“

„Ja?“

„Das Sicherheitsnetz der Regenerationszelle kollabiert.“

Entsetzt schmiss Victoria ihren Tricorder zu Boden und stürzte ans Schaltpult des Alkovens.

„Schnell, leiten Sie die Energie um! Ich rekaliibriere den...“ Ein Blick auf die Anzeigen, Victoria stutzte.

Sie befanden sich alle im Toleranzbereich!

„... Flussregulator? Seven... Sie haben mich an der Nase herumgeführt!“
„Verzeihen Sie, Ensign. Ich ließ mich mitreißen.“
Victoria lächelte verschmitzt. „Kann passieren... ist nur menschlich.“ Der Tag nahm erstaunliche Wendungen.

10) „Neelix! Hier ist die Ernte für die nächsten Tage!“ Gekonnt hievte Eric in der Messhall seine Behälter auf die Theke. „Die Pfirsiche solltest du möglichst bald verarbeiten. Sie sind überreif... Neelix?“ Im Speiseraum war der Talaxianer nicht. „Neelix?“ Aus der Küche ertönte Geschirrgeklapper. Eric tastete sich um die Theke und äugte in das kompakte Reich des Chefkochs der VOYAGER mit den feuergefährlichen Herden. „Wo...?“ Wie ein Gummiball sprang Neelix von links unten auf ihn zu. „Ich hab sie!“ Zu Tode erschrocken wich Eric nach rechts aus und krachte gegen den Kühlschrank.

„Wen hast du?“
„Meine Glücksschüssel!“ Als wäre es der heilige Gral, präsentierte Neelix ihm ehrfurchtsvoll eine schwindelerregend geschwungene, orange-blau getupfte Salatschüssel aus Glas, deren Ausmaße denen einer Deflektorschüssel in nichts nachstanden. „Meine Mutter vermachte sie mir wenige Wochen, bevor die Metreonenkaskade sie dahinraffte. Ich höre sie noch sagen: ‚Neelix, du bist mein einziger Sohn. Du sollst sie haben. Halte sie in Ehren, und sie wird dich nicht enttäuschen! Solange du sie in deiner Küche an einem würdigen Platz aufbewahrst, wird sie dir großes Glück und die schmackhaftesten Gerichte bescheren!‘“
Wie hatte dann die gestrige Kasserolle zustande kommen können?

„Neelix? WO genau hast du sie aufbewahrt?“
„Die Gute hatte sich unter meine Töpfe geschummelt.“
Die Herkunft der Kasserolle war gelüftet!
„Einen Namen hat sie aber nicht, oder?“
Neelix stellte die Schüssel auf die Anrichte. „Wie kommst du auf die Idee? Habe ich ihre Schokoladenseite erwischt?“
Wie er auf die Idee kam?

„Sie wird nie besser aussehen, Neelix.“
„Ich vertraue auf dein Urteil...“
„Mein voller Ernst!“
„Sollte ich sie vielleicht mit Früchten dekorieren?“
Eric's Stichwort war gefallen. „Übrigens, ich habe dir die Ernte gebracht.“
„Ernte?“

Neelix rauschte an ihm vorbei an die Theke und steckte den Kopf in die Behälter. „Ja, das dürfte für heute Abend genügen.“
„Für heute Abend?“ Verwundert vergewisserte Eric sich vom Inhalt der Vorratskörbe. „Das ist die normale Ration für eine halbe Woche!“

„Es ist ja auch nicht zu wenig...“
„Weshalb flüsterst du, Neelix?“
Zischend zerrte der Talaxianer ihn mit in die Küche. „Sch, leise! Es ist ein Geheimnis! Ich...“ Der Sicherheit wegen einen Blick, ob jemand lauschte - niemand. „... ich plane eine Überraschungsparty, um Kes' Besuch gebührend zu feiern!“

„Und damit das Büfett ein Erfolg wird, hast du deine Glücksschüssel hervorgekramt, richtig?“
„Man soll nichts dem Zufall überlassen.“
„Eine sehr liebe Idee, Neelix. Kes wird aus allen Wolken fallen. Was genau schwebt dir vor Augen?“
„Lass dich überraschen! Ich sage nur so viel: Wenn ich du wäre, würde ich schon mal meinen besten Smoking raushängen, damit er heute Abend um acht Uhr auf Holodeck 1 auch wie frisch repliziert aussieht.“ Verschwörerisch kniff Neelix sein rechtes Auge zusammen.
„Danke für den Tipp!“ Mit einem Zwinkern besiegelte Eric ihre kleine Verschwörung. „Ich soll dich schön von Kes grüßen. Sie wird später noch hier vorbeischaun.“

„Danke für die Vorwarnung! Ach, und Eric! Kein Sterbenswörtchen zu Kes über die Party!“ „Meine Lippen sind versiegelt!“

Nickend packte Chefkoch Neelix das Obst und Gemüse, und es dauerte nicht lange, bis er wieder völlig in seinem Element aufging. Schälen, Stückeln, Dünsten, Fritieren... Um nicht von einem der fliegenden Küchengeräte, mit denen Neelix famos jonglierte, erschlagen zu werden, stahl sich Eric still und heimlich aus der Gefahrenzone. In sicherer Entfernung stützte er sich erschöpft gegen den Replikator.

Unmittelbar trillerte der Computer. „Sie haben gewählt: eine Schale bajoranischen Hasperrats, garniert mit drei jungen Springerbsen auf Schokoladeneis, verfeinert mit einem Schuss klingonischen Blutweins, Jahrgang 2300. Menü wird erstellt, bitte warten...“ Eric's Handfläche hatte versehentlich das manuelle Eingabefeld betätigt. Schmunzelnd nahm er sie von der Konsole.

„Computer, lösche die Bestellung!“
Er sehnte sich lediglich nach seiner Droge: vulkanischem Mokka. Stinknormaler Kaffee beleidigte Eric's Geschmacksknospen, aber vulkanischer Mokka war kein 'stinknormaler' Kaffee, oh nein, er war ein aromatisches Rauschmittel. Nachdem ihm ein Becher der dampfenden Flüssigkeit gewährt worden war, suchte er sich einen hübschen Stuhl. Wie ein Stein sackte Eric auf die graue Polsterung. Während er schwelgend seiner Sucht frönte, fand sich Zeit,

die vergangenen Stunden zu verdauen. Er war endgültig aufgewacht. Im Geiste ließ er die Verbindung mit Kes wieder auferstehen, und eine wohlige Spannung kitzelte ihn an den Unterarmen.

Er war eine Marionette gewesen - ein nützliches Spielzeug, das man wegwarf, sobald der Reiz des Neuen verflogen war und es keinen Spaß mehr machte, damit zu spielen. Mehr nicht.

Weshalb rumorte sein Magen? Alan trauerte er nicht hinterher. Allenfalls dem Gefühl...

Der Mokka in Erics Mund wanderte abwägend von der linken in die rechte Backe. „Mm.“ Brummend schluckte Eric die Wahrheit und schloss dieses Kapitel. Aus und vorbei! Das Leben hatte Eric Blain wieder.

Neelix' Töpfe dröhnten im Hintergrund. Eric blickte sich um und entdeckte am Nebentisch Ensign Kim, dessen Gedanken sich in den langgezogenen Warpsternen vor den Fenstern der Messhall verloren hatten. Harry half ihm gelegentlich, die Einstellungen der Umweltkontrollen im hydroponischen Garten anzupassen, da einige neu gepflanzte Gewächse nur bei präzise abgestimmten Klimabedingungen keimten oder Früchte trugen.

Ihre Gespräche hatten ihn eigentlich immer sehr gut... unterhalten.

Und schließlich war geteiltes Leid halbes Leid.

„Harry? Darf ich mich setzen?“

Der Ensign beendete seine Karriere als Sternengucker. „Oh, ich habe keine Einwände. Um ehrlich zu sein, wir durchqueren gerade einen sehr monotonen Sektor des Weltraums. Was würde ich nicht für einen vernünftigen Ionensturm geben.“

Eric setzte sich und schnüffelte. „Vulkanischer Mokka?“

„Ja, woher weißt du das?“ Erklärend hielt er Harry seine Tasse unter die Nase. „Ich kenne den Geruch. Ohne vulkanischen Mokka hätte ich mindestens drei der vier Jahre auf der Akademie verschlafen, die morgendlichen Vorlesungen bei Admiral Lexter eingeschlossen.“

„Dito.“

„Ein Hoch auf das Getränk, das uns zu Starfleet-Offizieren machte!“ Eric und Harry stießen an und genehmigten sich einen tiefen Schluck.

Die Sternfäden flogen und zogen sich in die Unendlichkeit des Raums.

„Eric,... warum läuft es in der Liebe nicht immer so, wie man es sich vorstellt?“

Der zuckte nur mit den Schultern. „Du fragst den Falschen, Harry.“

„Liegt es an mir?“

„Kann ich mir nicht vorstellen.“

Geknickt seufzte Harry. Eric knuffte ihn in die Seite.

„Soll ich dir einen netten Mann suchen?“ Grins.

„Für heute hab ich genug von unerwiderter Liebe. Danke.“

„Geh nicht zu verbissen an die Sache heran! Frauen haben einen sechsten Sinn für verzweifelte Männer.“

„EINE ganz bestimmt...!“

„Fürs Erste rate ich dir: Befreie deinen Kopf von unnötigem Ballast, beschäftige dich!“

„Meine Klarinette liegt schon seit Wochen unberührt in meinem Quartier. Ich habe sie kläglich vernachlässigt.“

„Großartig, mach Musik! Puste den alten Staub aus deinen Lungen! Das Leben hält noch viele Überraschungen für dich bereit, Harry, und zwar meistens genau dann, wenn du es am wenigsten erwartest.“ Ermutigend klopfte Eric ihm auf den Rücken, und... Alan betrat die Messhall - Überraschung!

Erstarrt dauerte die Berührung länger, als Eric es beabsichtigt hatte.

Harry erhob sich. „Leider beseitigt vulkanischer Mokka nicht Liebeskummer.“

„Es wäre zu schön.“

Alan rührte sich nicht von der Stelle.

„Halt die Ohren steif!“

„Mach's gut, Eric!“ Harry entsorgte seinen Becher im Replikator und verließ den Raum.

„Bye, Harry!“ Eric schauderte. Kälte zog in seinem Genick auf. Während Ensign Kim gegangen war, hatte sich Alan an ihn herangewagt.

„Eric, Schatz!“

Ungestört kuschelte sich 'Schatz' in seine Stuhllehne und genoss den süßen Mokka.

„Eric, hast du mir nichts zu sagen?“

„Nicht, dass ich wüsste.“

„Ich bedauere den heutigen Morgen. Ich habe überreagiert. Am liebsten würde ich ihn und unsere Trennung ungeschehen machen.“

„Was redest du? Die Trennung war das Netteste, was du je für mich getan hast.“

„Wenn ich dich nicht lieben würde, meinst du, dass ich dann hier wäre?“

„Zweifelsohne. Ein außerordentlicher Liebesbeweis, Alan! Wie konnte ich nur...“

„Ich will es noch einmal mit uns versuchen... unsere Unstimmigkeiten wegen Victoria werden wir schon regeln.“

„Sieh an, das Kind will sein Spielzeug wiederhaben...“ „Ich begreife nicht.“

„Du hast noch nie etwas begriffen.“

Alan wollte Erics Gesicht auf ihn richten.

„Fass mich nicht an! Ich warne dich.“

Innerlich brodelnd rückte Eric seinen Stuhl zurück und trat Alan Auge in Auge entgegen.

„Du sagst, du liebst mich? Du willst es noch einmal mit 'uns' versuchen? Sogar Victoria würdest du tolerieren?“

Langsam bewegte sich Eric auf den Menschen zu, den er vor gar nicht allzu langer Zeit noch geliebt hatte. Mit jedem Schritt wurde seine Stimme gedämpfter, furchteinflößender.

„Welche Reaktion hast du dir erhofft?“

In die Enge getrieben wich Alan seinen Blicken aus, doch er entkam den aufmerksam ruhenden, rehbraunen Augen nicht.

„Wir...“ Er stieß gegen einen Tischrand, konnte nicht mehr ausbrechen.

„WIR existieren nicht mehr. Ich war lange genug deine Marionette. Jetzt wird nach meinen Regeln gespielt!“

Nur wenige Zentimeter trennten ihre Nasenspitzen. Eric wisperte.

„Scher dich zum Teufel, Alan!“ Er konnte nicht leugnen, dass Enttäuschung und Traurigkeit in seiner Aufforderung mitklangen. Aber es musste ein Ende finden.

Risse der Verunsicherung durchzogen Alans arrogante Fassade. Nur notdürftig kittete ein bemüht dreistes Grinsen die rapide zerfallende Maske.

„Eric, Eric! So viel Rückgrat? Und das ohne deine durchgeknallte Freundin?“ Alan durfte sich nicht eingestehen, dass er versagt hatte. Seine exorbitante Selbstüberschätzung erlaubte es ihm schlichtweg nicht.

„Deine Masche zieht nicht. Begreif es endlich: Mein Spiel! Mein Rückgrat! Meine Freunde! Du, Alan, bist allein... allein.“

„Einen neuen Freund hast du wahrscheinlich auch schon! Wenn ich die Geste richtig interpretiere, ist es wohl... Ensign Kim!“ Lauthals spottete Alan ihm ins Gesicht.

Den dünnsten Strohalm ergriff er, um nicht unterzugehen. Die These war an den Haaren herbeigezogen, aber wenn er meinte.

„Du hast es erfasst!“ Eric schaltete ab... was hatte er gerade gesagt?

Alan verstummte. „Für einen Moment befahl mich der irre Gedanke, du könntest das ernst meinen.“

Bevor sein Gehirn die Lage überhaupt verarbeiten konnte, hörte Eric seinen Mund bereits wieder sprechen. „Es muss schwierig für dich sein... Häng noch einen Moment dran und nimm es hin, Alan!“ Spiel, Satz und Sieg!

Ohne einen weiteren Blick auf seinen Verfloßenen zu verschwenden, schritt Eric erhobenen Hauptes aus der Messhall. Mit zwei Pfannen bewaffnet stoppte Neelix vor Alan, dessen Gesicht unnatürlich grün schimmerte. „Sie sehen krank aus, Crewman! Ist Ihnen die Kasserolle nicht bekommen?“

Erst in der eiförmigen Kabine des Turbolifts wagte Eric es, aufzuatmen. Völlig perplex besann er sich und plötzlich fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Victoria! Er musste zu Victoria!

11) Genüsslich räkelte sich Victoria in ihrer Badewanne. Ätherische Rosendüfte stiegen von der dampfenden Wasseroberfläche auf und schwängerten die Luft mit ihrem satten, benebelnden Aroma. Im schimmernden Schein der Teelichter sog sie die Entspannung in sich auf. Eric nannte es 'Ritualbaden', ihre Gelenke nannten es eine Wohltat. An keinem anderen Tag hatte sie sich ein Schaumbad als Belohnung mehr verdient als an diesem. Wenigstens für eine halbe Stunde wollte sie in der Schwerelosigkeit des Wassers alle Lasten des Alltags vergessen - und sie war auf dem besten Wege dorthin...

Da drang das Summen des Türmelders an ihr Ohr. Victoria dachte nicht im Traum daran, dem Eintrittsgesuch nachzukommen. Unberührt trällerte sie eine leise Melodie. „Ich bin nicht zu Hause...“ Ungeduldiges Pochen. „... nicht zu Hause... nicht zu Hause...“

„Vicki!“

Wie viele Replikatorrationen man wohl für schallgedämpfte Türen hinlegen musste?

„Lass mich rein! Ich habe Neuigkeiten!“

Auszeit beendet. „Ich hoffe für dich, dass es Bombennachrichten sind, mein Lieber...“ Seufzend klatschte Victoria den großen Schwamm auf ihre Stirn und drückte ihn aus. „... Computer, öffne die Tür!“

„Halt dich fest...!“ Eric fiel in den leeren Wohnraum ein. „Vicki, wo...?“

„Im Bad, Rico...“ Die Überfallene rang sich zu einer Antwort durch. „... ich halte mich im Bad fest!“

Schon stürmte ihr geliebter Lockenkopf das Badezimmer.

„Ich habe es getan, ich fasse es nicht!“ „Was hast du getan?“

Kaum gefragt sprudelten die Satzketten nur so aus Erics Mund:

Ernte für Neelix... Messhall... vulkanischer Mokka... Ensign Kim getroffen... ohne Punkt und Komma...

Zwar verstand Victoria die Worte, die Zusammenhänge aber blieben ihr ein Rätsel. Zu sprunghaft spann Eric sein Erzählnetz. Außerdem hielt er nicht eine Sekunde still. Sein ständiges Hin und Her machte sie ganz dösig.

„Eh...“

„... ohne vulkanischen Mokka wäre ich aufgeschmissen gewesen...“

„Rico...“

„... schließlich haben wir über die Liebe geredet...“

„Eric!“

Endlich Stillstand.

„Ja?“

Mit ihrem Zeigefinger lockte Victoria die Quasselstrippe an den Rand der Wanne.

„Zu allererst einmal: Rede langsamer! Ich habe nämlich den Überblick verloren...“

„Oh, ok.“

Sie wartete, bis er saß.

„... und wenn du schon mal da bist,...“ Sie drehte ihm ihren blanken Rücken zu. „... kannst du mich auch gleich massieren!“

Eric nahm sich ihrer Schultern an. „Harry und ich saßen also in der Messhall und tranken unseren Mokka, da tauchte Alan auf. Er wollte mich zurück haben. Ich ihn nicht.“

„Ich bin stolz auf dich, Kleiner...“ Sie musste sich schwer zusammenreißen, um nicht unter den kraftvollen Händen ihres besten Freundes einzuschlafen. „Wo bleibt die Pointe? Tiefer...“

Seine Finger glitten über die feuchte Haut die Wirbelsäule hinunter zu den Schulterblättern.

„Hm, es könnte sein, dass ich Alan in dem Glauben gelassen habe, Ensign Kim und ich wären ein Paar.“

Hören - Verarbeiten - Verstehen - Reagieren: Victoria schlug die Augen auf. Plötzlich war sie hellwach. In Windeseile rappelte sie sich auf, dass das Wasser nur so spritzte.

„Hast du nicht.“ „Hab ich doch.“ „Hast du nicht!“ „Doch!“ „Du hast!“

Mit einem spitzen Schrei fiel Victoria Eric um den Hals.

„Eric, ich bin *wirklich* stolz auf dich.“ Aufgestachelt gab sie ihm einen Schmatzer auf die Wange.

„Unglaublich...“

Während Eric in der Rolle des ´begossenen Pudels´ brillierte, rutschte Victoria zurück ins Wasser und spielte mit dem Schaum.

„Ich meine,... du hast ihm schamlos mitten ins Gesicht gelogen! Was ist in dich gefahren?“

„Wahrscheinlich dein Geist!“

Victorias Augen blitzten auf.

„Na, warte...“ Ein Griff und Eric lag in der Wanne. Im Zuge der Verdrängung schwappte die ätherische Suppe über den Rand und die beachtliche Druckwelle räumte sämtliche Badeutensilien von der Ablage.

Zwischen ersoffenen Teelichtern, Shampoo und einer Spielzeugente stieg das schaumgekrönte Haupt eines Erics aus der Versenkung, der nun richtig nass war. Victoria gluckste. „Du bist ein Spinner, Kleiner!“

Empört entfernte Eric den Schaum von seinen Augen. „Mir muss noch Schaum in den Gehörgängen stecken. Wer, sagtest du, spinnt hier?“

„Du weißt, wie ich es meine.“

„Dir ist hoffentlich klar, dass ich mich dafür bitterlich rächen werde.“

„Uh... Ich freue mich schon darauf.“ Victoria wurde nachdenklich. „Wie soll es jetzt eigentlich weitergehen?“

„Weitergehen womit?“

„Na, Alan denkt, ihr seid ein Paar. Schön und gut. Aber wie wird es mit euch zwei Hübschen weitergehen? Willst du die ´Beziehung´ zu Harry vorsichtshalber lieber gleich beenden oder willst du den guten Alan noch ein bisschen an der Nase herumführen?“

„Was schlägst du vor? Soll ich zu Harry gehen und ihn fragen, ob er nicht meinen Freund spielen würde? Nur um Alan eins auszuwischen?“

„Wieso nicht?“

Eric kam ins Grübeln. „Ich müsste Harry überreden... Aber so gut kenne ich ihn auch wieder nicht.“

„Bitte Kes, dich zu begleiten! Sie ist mit ihm befreundet.“

„Gute Idee.“ Triefend stieg Eric aus der Badewanne. Die klatschnasse Uniform klebte wie eine zweite Haut an seinem Körper und das Wasser lief ihm in die Schuhe. „Eh... ich sollte ich mich trocken legen, bevor ich gehe.“

„Warum? So kommt deine Figur doch viel besser zur Geltung!“ Mit einem Zwinkern kniff Victoria ihm in den Oberschenkel.

„Ha, ha!“

Eric stellte sich vor das Hochleistungsgebläse und aktivierte es. Ein warmer Luftstrom umgab ihn. In Sekundenschnelle war die schwarze Uniform mit dem blauen Schulterteil knochentrocken.

„Willst du mitkommen?“

Victoria schüttelte den Kopf. „Nein, geh du nur allein! Ich mache es mir hier gemütlich...“ Sie fischte ein Teelicht aus den Fluten. „... so weit das noch möglich ist.“

Schmunzelnd beugte sich Eric hinunter und küsste Victorias Stirn. „Ich hole dich heute Abend für die Party ab und erzähle dir, was sich ergeben hat.“

„Welche Party?“

Da war er schon im Wohnraum... „Bis halb acht.“

„Eric!“ ... und draußen.

Beleidigt schlug Victoria mit ausgestreckten Armen auf die Wasseroberfläche und beförderte damit das zuvor gerettete Teelicht zurück in sein feuchtes Grab.

„Danke für die ausführliche Antwort!“

Schnaubend tauchte sie unter.

In der Hoffnung Kes dort zu finden, versuchte Eric sein Glück auf der Krankenstation. Der Doktor war gerade dabei, medizinische Apparaturen und Instrumente in die Aufbewahrungsschränke zu räumen.

„Doktor, haben Sie Kes gesehen?“

„Ich muss Sie enttäuschen, Ensign Blain. Kes hat die Krankenstation bereits vor zwanzig Minuten verlassen, gleich,

nachdem wir unsere geplanten Experimente zu Ende geführt hatten.“

„Aha. Hat sie gesagt, wohin sie gehen wollte?“

„Ich erinnere mich, dass sie von einem Treffen mit Tuvok sprach.“

„Dann werde ich es dort versuchen. Danke.“

„Ensign, möchten Sie nicht wissen, welche Versuche wir durchgeführt haben? Die Ergebnisse sind äußerst aufschlussreich, auch auf botanischer Ebene.“

„Vielleicht später, Doc. Ich habe es eilig - leider.“

Auf dem Weg aus der Krankenstation hörte Eric, wie der Doktor hinter ihm ein Lied anstimmte. Nichts wie weg. Auf zu Tuvoks Quartier.

12) Es war vor ungefähr fünfeinhalb Jahren gewesen...

„Professor Jenkins treibt mich noch in den Wahnsinn!“

Wutentbrannt riss Victoria die Tür zu dem Zimmer auf, das sie gemeinsam mit Eric im Akademiewohnheim bewohnte, und schmiss das Padd in ihrer Hand mit solcher Wucht auf ihr Bett, dass es unmittelbar von dem elastischen Untergrund abprallte und krachend auf dem Boden landete. Neugierig streckte Eric seinen Kopf aus dem Bad. Er fand die leicht gekünstelten Wutausbrüche seiner besten Freundin immer äußerst witzig.

„Was ist es denn heute?“

„Ach, nichts!“

Während sich Victoria muffelig auf ihr Bett legte, verschwand Eric nochmals kurz im Bad. „Vicki, nun zier dich nicht so! Erzähl es Onkel Eric!“

„Es... es ist bloß seine maßlose Arroganz, die mir auf den Wecker geht.“

„Das Übliche also...“

„Nein!“

Nur mit einem Handtuch um die Hüften trat Eric in den Raum. Er vertrieb die letzten Reste Feuchtigkeitsschnee auf seinem frisch geduschten Oberkörper.

„Victoria!“

Einsichtig gab Victoria nach. „Das Übliche.“

Eric gesellte sich zu ihr auf die warme Kamelhaardecke, die er ihr zum letzten Geburtstag geschenkt hatte. Sobald er lag, rückte Victoria näher und machte es sich an seiner Brust bequem.

„Am liebsten würde ich den ganzen Sternenflottenkram einfach hinschmeißen und wieder bei Santiana als Kellnerin arbeiten.“

„Victoria, was redest du da? Wir haben es bis ins Abschlussjahr geschafft. Willst du jetzt wirklich aufgeben?“

Victoria hob den Kopf und blickte Eric an. Die Sonnenstrahlen, die durchs Fenster fielen, brachen sich in seinen goldbraunen Haaren und ließen sie noch glänzender erscheinen. „Nein, will ich nicht. Nicht wirklich.“

Sie klopfte ihm auf den flachen Bauch. „Lass uns bummeln gehen, hm?“

„Aber nur, wenn du die Kadettenuniform ausziehst und in etwas bequemerer schlüpfst!“

Sie standen auf. „In etwas bequemerer schlüpfen, wie zum Beispiel in ein... Handtuch?“

Frech grinsend warf sich Victoria über das Bett und hätte es fast geschafft, ihm das Handtuch von den Hüften zu ziehen.

„Na warte!“

Eric startete eine erbarmungslose Verfolgungsjagd. „Ich werde dich solange kitzeln, bis du platzst vor Lachen!“ Nur mit Mühe konnte er das Tuch an Ort und Stelle halten, um seiner Freundin nicht völlig entblößt hinterherrennen zu müssen.

„Bleib stehen, du Stück!“

Lachhaft entkräftet und kräftig lachend fielen Jäger und Gejagte schließlich nebeneinander zu Boden.

Eric wurde ernst. „Und jetzt zieh dir ein Handtuch an, damit wir gehen können.“

Scherzend zog Victoria ihren besten Freund an den Haaren. „Ay, Sir!“

Kurze Zeit später machten sie die Straßen San Franciscos unsicher, inspizierten die Auslagen in den Schaufenstern, durchstöberten Geschäfte, kauften sich 'kühle Vulkanier' - ihr Lieblings-Eis am Stiel- und flirteten mit den männlichen Exemplaren der verschiedensten Rassen.

„Wow, hast du den Trill gesehen? Bei dem würde ich zu gerne mal Flecken zählen.“

Zustimmend seufzte Victoria auf. „Man weiß ja nie, wo sich die überall ver...“

Mitten im Satz stockte sie. „... stecken. Eric, da!“

Er folgte ihrem ausgestreckten Zeigefinger zu einem winzigen Bistro, das beschaulich in einer schmalen Seitenstraße Platz gefunden hatte und Victoria nur zufällig ins Auge gefallen war. Eingezäunt von großen Blumenkästen standen sieben kleine Tische für jeweils zwei Personen vor dem eigentlichen Lokal. Inmitten des Quadrats sprudelte ein steinerner Brunnen munter vor sich hin. Victoria und Eric waren gebannt von dem Anblick.

„Meine Güte, Rico. Ich hatte fast schon vergessen, wie schön es hier ist.“

Eric nickte. „Ja. Komm, wir setzen uns an unseren Tisch!“ Er nahm Victoria bei der Hand und sie bogen in die Gasse. Ihr Ziel war der Bistrotisch direkt am Brunnen.

Beim Kellner bestellten sie zwei Cappuccini. Verträumt ließ Victoria ihre Finger über das Wasser tanzen. „Wie damals... Eric, wie lange ist es her?“

„Viereinhalb Jahre.“

„Erst? Mir kommt es vor wie eine halbe Ewigkeit.“

Eric's braune Augen wanderten von den tanzenden Fingern über Victorias Arm hinauf zu ihren Augen. „Du weinst?“ Eine Träne hing in ihrem rechten Augenwinkel. „Ich bin glücklich. Hier hat es angefangen. Hier hat mein zweites Leben begonnen. Hier habe ich dich getroffen.“ Victoria wurde von dem Kellner unterbrochen, der die Cappuccini brachte. „Danke... Wie oft bin ich an diesem Brunnen gesessen und habe auf die Lichtreflektionen im Wasser gestarrt... es war alles so sinnlos! Ich hatte keine Pläne, ich bin nicht klar gekommen...“

„Vicki, mach dir keine Vorwürfe! Es war eine schwere Zeit für dich.“

Victoria kämpfte mit den Tränen. Energisch schüttelte sie den Kopf. „Nein, das ist keine Entschuldigung. Jahrelang bin ich herumgesessen und in Selbstmitleid zergangen. Ich hätte klarkommen müssen. Ich war fünfzehn Jahre alt. Sie hätten sich für mich geschämt.“

„Du warst *fünfzehn* Jahre alt! Fünfzehn, als deine Eltern umkamen. Du konntest den Verlust nicht verarbeiten, der Schmerz war zu mächtig. Dafür musst du dich nicht schämen. Und deine Eltern hatten nie einen Grund, sich für dich zu schämen. Schau, was aus dir geworden ist! Sie haben dich geliebt, sie waren sehr stolz auf dich und glaube mir, daran hat sich nichts geändert.“

„Eric?“

„Ja?“

„Ich bin froh, dass ich dich getroffen habe.“

„Du hättest dein Leben auch ohne mich in den Griff gekriegt.“

„Aber mit dir hat es viel mehr Spaß gemacht.“

„Ich bin auch froh, dass ich dich gefunden habe, Victoria. Mit wem würde ich sonst heute hübschen Trill-Männern hinterherpfeifen!“

Ein Lächeln zeichnete sich auf Victorias Lippen ab. „Erinnerst du dich an unser erstes Treffen?“

„Selbstverständlich.“

„Erzähl mir, wie es war!“

„Ich war gerade mit dem Shuttle in San Francisco angekommen. Bis zu meinem Vorstellungsgespräch an der Sternenflottenakademie waren es noch gut zwei Stunden. Also entschloss ich mich, auf Erkundungstour durch die Stadt zu gehen. Es herrschte Hochbetrieb in den Straßen. Ich war wie gefesselt von dem regen Treiben und den bunten Bildern. Die vielen Eindrücke hatten mich überwältigt. Mich und dummerweise auch mein Zeitgefühl. Denn den Termin bei Admiral Brand hatte ich vor lauter Schauen und Staunen völlig verschitzt. Was sollte ich tun? Mein Date mit der Sternenflotte konnte ich vergessen, es war heiß und ich hatte Durst. Wie es der Zufall so wollte, stand ich neben einem gewissen Lokal. Es war an diesem Tag sehr gut besucht. Alle Plätze waren besetzt... bis auf einen Stuhl. An deinem Tisch. Ich fragte dich höflich, ob ich mich setzen dürfte. Aufgrund deines Schweigens nahm ich an, dass du nichts dagegen hattest, und ich setzte mich. Du warst nicht besonders kontaktfreudig, doch ich wollte dich kennen lernen - irgend etwas an dir hat mich fasziniert... die Art, wie du das Wasser gestreichelt hast. Du sahst so verletzlich aus, obwohl dein Gesicht einer erstarrten Maske glich. Deshalb fing ich ein Gespräch mit dir an. Naja, es war wohl eher ein Monolog.“

„Mein Name ist Eric Blain.“ Du hast geschwiegen. „Ich bin neu in San Francisco... eine beeindruckende Stadt. Bis gestern habe ich bei meiner Familie in Spirit's Cove gelebt. Das ist ein Fischerdorf an der Südküste Südafrikas. Dort ist alles viel... kleiner.“ Du hast es mir wirklich schwer gemacht. Kein Zucken, kein gar nichts. „Eigentlich wollte ich mich heute an der Sternenflottenakademie vorstellen, aber ich habe sie versetzt. Nicht absichtlich, natürlich. Trotzdem... jetzt darf ich mindestens ein halbes Jahr warten. Ganz schönes Pech, hm?“ Diesmal schien es mir, als hättest du mich verständnislos von der Seite angesehen. Ob es tatsächlich so war, weiß ich nicht. Der Kellner kam, ich bestellte Cappuccino - für mich und für dich. Während er meine Bestellung im Lokal aufgab, wühlte ich mich querbeet durch meine Lebensgeschichte: Ich erzählte von meinen Eltern, meinem Bruder, wie ich aufgewachsen bin, weshalb ich der Sternenflotte beitreten wollte, was ich zum Frühstück hatte... ich habe dir auch von Jami erzählt. Dass er Künstler ist und seit einigen Monaten Mitglied der 'Akademie der schönen Künste' auf Bolarus. Dann brachte der Kellner die Cappuccini. Er sah nicht schlecht aus, und als er ging, reckte ich mich, um seine Vorzüge etwas genauer in Betracht ziehen zu können...

„He, knackiger Hintern.“

Du hast dich umgedreht und gesagt: „Stimmt.“

Es war nur ein Wort, aber das Eis war endlich gebrochen. Wir haben geredet, geredet, Cappuccino getrunken, geredet. Schließlich hat das ganze Gerede dazu geführt, dass wir beschlossen haben, zusammen in eine Wohnung zu ziehen. Ich habe meinen Eintritt in die Akademie verschoben, um für dich da sein zu können. Wir holten deine Sachen von deiner Tante, bezogen das Apartment 6b in der Patrickstreet 125, haben im Ameón gekellnert und das Leben in vollen Zügen genossen. Nach fast einem Jahr wurde es Zeit für die Sternenflotte. Wir waren so aneinander gewöhnt, ich hätte es ohne dich wahrscheinlich nicht ausgehalten. Ich erinnere mich wie heute an den Tag, an dem du von dem Gespräch mit Admiral Fleming nach Hause gekommen bist. Du hattest eingekauft, bist stundenlang nicht aus der Küche gekommen, hast unsere beste Pfanne demoliert und ein -für deine Verhältnisse- restaurantreifes Abendessen auf den Tisch gebracht: Schinkennudeln mit Salat. Ich frage mich immer noch, wieviel Kilo Nudeln du dafür verkocht hast.“

„Schinkennudeln sind nicht so einfach zuzubereiten, wie du vielleicht denkst. Könntest du jetzt bitte zum Wesentlichen kommen!“

„Gut, dass du keine Köchin geworden bist, die armen Gäste...“

„Ich hab's kapiert, Eric!“

„Ich fand es jedenfalls total süß von dir, dass du für uns gekocht hast. Und während wir aßen, hast du dann verkündet, dass du mich auf die Akademie begleiten würdest. So war es. Fortsetzung folgt...“

Eric befühlte mit beiden Handflächen seine Tasse.

„Mist, jetzt ist mein Cappuccino kalt.“

„Rico, du warst immer für mich da. Du bist meine Familie. Ich möchte, dass du weißt, dass auch ich für dich da bin.“

„Das weiß ich doch, Vicki.“ Eric setzte die Tasse an seinem Mund an und schluckte den kalten Cappuccino...

Wie sehr sich Victoria doch verändert hatte.

„Eric, warum sitzt du hier im Gang auf dem kalten Boden?“

Eric blickte auf. Kes hatte Tuvoks Quartier verlassen.

„Ich habe eine Bitte an dich.“

„Wie lange wartest du schon?“

Beim Aufstehen kippte Eric. Er musste sich am Geländer abstützen.

„Wenn’s nach meinem rechten Bein geht, muss es eine Ewigkeit gewesen sein. Es ist nämlich eingeschlafen.“ Er massierte den tauben Oberschenkel.

„Um was wolltest du mich bitten?“

„Würdest du mir einen Gefallen tun? Es geht um Harry...“

13) „Wird er mitspielen?“ Eric hatte Mühe, mit Kes Schritt zu halten.

„Harry ist ein hilfsbereiter Mensch. Ich kann mir nicht vorstellen, dass er nein sagt.“

„Na, hoffentlich irrst du dich nicht.“

„Hier ist sein Quartier.“ Kes hielt so abrupt, wie sie zuvor forsch geschritten war. Eric bremste.

„Bereit?“ Er nickte. Sie drückte den Summer.

Unmittelbar darauf zischte die Tür, und Harry öffnete ihnen. „Kes, Eric! Was verschafft mir die Ehre?“

„Hättest du kurz Zeit für uns?“ Kes bemerkte die Klarinette in Harrys Hand. „Oder stören wir?“

„Ihr stört nicht.“ Er legte das Instrument beiseite und bat sie herein. „Ich mache nur Fingerübungen, um nicht einzurosten. Die Tonleiter rauf und runter, solche Dinge. Nichts Weltbewegendes. Setzt euch!“

Kes und Eric rutschten auf die Couch. Harry setzte sich dazu.

„Worum geht es?“

Etwas nervös räusperte sich Eric. Schließlich fasste er sich ein Herz und ging er aufs Ganze.

„... Würdest du meinen Freund spielen, Harry?“

„Deinen Freund spielen - ich verstehe nicht.“

Kes sprang ein. „Eric wurde verlassen...“

„Tut mir leid für dich. Aber was hat das mit mir zu tun?“

„Die Sache ist die: Alan, mein Ex-Freund, hat uns vorhin in der Messhall zusammen gesehen und er ist nun der festen Überzeugung, dass wir ein Paar sind.“

„Wie... wie kommt er denn darauf?“

„Eh, ich habe keine Ahnung. Seltsam, nicht wahr!“

Eric warf Kes einen flehenden Blick zu.

„Sehr seltsam, ja.“ Sie stieg auf die Notlüge ein.

Harry stand immer noch auf der EPS-Leitung.

„Möchtest du, dass ich zu Alan gehe und das mit uns klarstelle?“

„Nicht direkt...“

„Du sagtest, ich solle deinen Freund spielen...“ Schluck. „Oh... jetzt verstehe ich.“ Der Groschen war gefallen. „Aber, aber... ich liebe dich nicht.“

War er nicht lieb? „Du musst mich nicht lieben, Harry. Wir tun bloß so, als ob.“

Beschwörend presste Kes ihre Handfläche auf Harrys Knie, als wollte sie ihm das Mitgefühl durch seinen Meniskus einimpfen. „Ach komm. Wir wollen Alan eins auswischen, es ist ein Spaß.“

Eric fuhr schweres Geschütz auf: den sagemumwobenen, unwiderstehlichen ‘Lang-Sirenen-Hundeblick’ ala Victoria.

„Hilf mir, Harry! Bitte!“

Mit dem Meniskus UND dem Herz im Klammergriff wurde nun endgültig auch deren Besitzer weich.

„Wie könnte ich euch zwei widerstehen... ich... ich mache mit!“

Er hatte angebissen. Halleluja!

„Danke, Harry. Du bist großartig!“

„An deiner Stelle wäre ich vorsichtig mit den Vorschusslorbeeren! Unsere Beziehung ist gerade zwei Sekunden alt. Du weißt nicht, wie ich als Freund bin, Eric!“

„Schlimmer als Alan kannst du nicht sein!“

Ein Lachen ging durch die Runde.

„Also, wie sieht euer Plan aus?“ Harrys Frage war durchaus berechtigt. „Weiht mich ein!“

„Tja...“ Plan, welcher Plan? Ratlos gab Eric die Frage an Kes weiter. Was sie bei einer eventuellen Zusage Harrys unternehmen würden, hatten sie nicht durchgespielt. Ein unangenehmer Moment der drückenden Suche nach einem Schlachtplan machte sich auf dem Sofa breit...

Bis ein Silberstreifen am Horizont erschien. „Ihr werdet heute Abend euren ersten offiziellen Auftritt als Paar haben...“ Kes strotzte nur so vor lauter Tatendrang.

„... und zwar auf Neelix' Überraschungsparty!“

Verwundert schaute Eric auf. „Du weißt von der Party? Wer hat es dir verraten?“

„Neelix. Geheimnisse konnte er noch nie gut für sich behalten. Außerdem...“

„Außerdem was?“

„Außerdem hatte er keine Wahl. Als mir auffiel, dass er etwas ausheckte, habe ich ihn so lange in der Luft hängen lassen, bis er gesungen hat.“

„Hast du nicht.“

„Mein lieber Eric, eine Frau hat so ihre Methoden, um einem Mann *jedes* Geheimnis zu entlocken, wenn sie es nur will.“

„Aber fliegen lassen... das ist nicht deine Art.“

Spitzbübisch kniff Kes die Augen zusammen. „Wer weiß... es ist viel Zeit vergangen.“

Lasziven Schrittes schwebte sie zur Tür.

„Kes...“ Eric und Harry blickten ihr verdutzt hinterher.

Nur ein kurzer Zwinkerer über die Schulter... „Bis heute Abend, Jungs!“... Ocamp von dannen!

14) „Komm herein, Chakotay!“ Mit einem Strauß Blumen betrat Chakotay in einem nachtblauen Smoking das Quartier des Captains.

„Da bist du ja ...“ Aus dem Schlafzimmer drang Kathryns Stimme an sein Ohr.

„Hattest du etwa Sehnsucht nach mir?“

„In gewisser Weise... Sehnsucht nach deiner fachmännischen Hilfe! Ich habe da ein kleines Problem...“

„Kathryn, wir sind nicht im Dienst. Als dein Freund und dein erster Offizier rate ich dir: Lass die Arbeit Arbeit sein und amüsiere dich!“

Die Hände fest an ihren Oberkörper gedrückt kam Kathryn in den Raum geschritten. Durchaus amüsiert stellte sie sich vor Chakotay, lächelte kurz und drehte sich um.

„Ich meinte den Reißverschluss, Chakotay!“

Seine Pupillen senkten sich im Takt des pulsierenden Blutes in seinen Adern von der schlichten Steckfrisur, über den schlanken Hals zu Kathryns entblößtem Rücken, entblößtem Rücken, entblößtem Rücken...

„Er hat sich irgendwie verklemmt...“ Und wie sie sich amüsierte! „Siehst du es?“

„Eh...“ Meine Güte, der Rücken ließ Chakotay nicht mehr los.

„Würdest du den Reißverschluss *bitte schließen*!“ Es war schön, eine Frau zu sein!

„Natürlich!“ Ein letzter Schmachter und dann musste er wohl... schnell legte Chakotay die Blumen auf dem Tisch ab, um die Hände frei zu haben, ruckelte leicht an dem Reißverschluss herum und zog ihn reumütig nach oben.

„Was würde ich nur ohne meinen ersten Offizier machen!“

Und was wäre er erst ohne seinen Captain!

Das Kleid saß wie angegossen. Chakotay wich zurück, um Kathryn in ihrer vollen Pracht genießen zu können. „Gefalle ich dir?“

Da stand sie in ihrem weißen, eng anliegenden, hoch geschlossenen Traum aus Seide mit langen Ärmeln und einer angedeuteten Schleppe. Das Outfit und die Frisur verliehen ihr einen Hauch asiatischer Eleganz. Chakotay fehlten die Worte. „Atemberaubend!“

Kokett stemmte Kathryn die Arme in die Hüften und nahm nun ihrerseits ihre Begleitung für den Abend unter die Lupe.

„Ich muss das Kompliment erwidern. Schicker Anzug! Wie heißt dein Schneider?“

Chakotay hielt einen Zeigefinger vor seine Lippen. „Das wird nicht verraten.“

Das Replikatorunterprogramm Epsilon 676/1 für männliche Abendbekleidung erschien ihm als Antwort wenig romantisch.

Kathryn näherte sich und strich bedächtig über das Revers seines Jacketts.

„Wir sollten unbedingt die Kleiderordnung an Bord ändern.“

Dieser Rücken! „Absolut!“

Manchmal sollte sich der erste Offizier den Befehlen seines Captains einfach fügen.

„Oh, sind die für mich?“

Die Blumen! Chakotay riss sie hoch und übergab sie strahlend der Empfängerin. „Bitte.“

Die empfing sie... strahlend. „Weiße Lilien! Sie sind wunderschön. Danke, Chakotay!“ Verlegen standen sie sich gegenüber, bis Kathryn die Spannung löste. „Ich stelle sie wohl besser ins Wasser.“ Sie replizierte eine Vase und platzierte den Lilienstrauß gut sichtbar auf ihrem Couchtisch.

„So... lass uns gehen! Neelix wird uns den Kopf umdrehen, wenn wir uns zu seiner Überraschungsparty für Kes verspäten!“

„Sie sind der Captain, Captain!“ Gentleman like reichte Chakotay ihr den Arm, und Kathryn hakte sich dankend ein. Auf dem Gang packte Kathryn die Neugier. „Sag, Chakotay, was genau hat Neelix eigentlich auf Holodeck 1 vorbereitet?“

„Es gingen Gerüchte um von einem riesigen, talaxianischen Festsaal mit einer aufwendigen Dekoration. Ich hörte allerdings auch, er hätte eine cardassianische Sauna in den Datenbänken des Holodecks aufgestöbert. Hm.“

„Wir werden uns wohl überraschen lassen müssen... hast du dein Badetuch eingesteckt?“

Chakotay grinste. „Nein, du?“

„Ich hatte ja keine Ahnung! Oh, schau! Da vorne sind B'Elanna und Tom. Sehen sie nicht großartig aus?“

„Hör auf, mir Komplimente wegen meines Kleides zu machen, Tom! Es ändert nichts an der Tatsache, dass du mir etwas verheimlichst!“

„Ich verheimliche dir doch nichts. Ich habe Harry eben versprochen, keinem zu erzählen, in wen er verliebt ist.“

„Aber auf dem Holodeck...“

„Auf dem Holodeck wollte ich nur deine Aufmerksamkeit auf mich lenken.“

„Oh, du... dann lass mich wenigstens raten! Ist es schon wieder Seven? Oder immer noch? Tom!“

„Ich werde dir nichts sagen, Liebes. Tut mir leid.“

Beleidigt blieb B'Elanna stehen und verschränkte die Arme.

„B'Elanna, versuch doch bitte zu verstehen! Wenn Harry meint, er müsse es dir sagen, in Ordnung! Aber ich kann mein Versprechen nicht brechen!“

Tom stellte sich hinter seine Freundin, nahm sie in den Arm und liebte ihren Hals. Ihr Zorn begann zu bröckeln.

„Und übrigens: meine Komplimente waren keine Ablenkung. Ich habe jedes einzelne Wort so gemeint, wie ich es gesagt habe!“

B'Elanna drehte sich um. „Dein Glück.“ Sie schlang die Arme um ihren Freund und küsste ihn.

„Guten Abend, B'Elanna! Tom!“

Die beiden fuhren auseinander. Kathryn und Chakotay waren hinter ihnen aufgetaucht.

Geniert fuhr sich B'Elanna durchs Haar. „Oh, guten Abend, Captain! Chakotay!“

„Lassen Sie sich von uns nicht stören! Gerade habe ich noch zu Chakotay gesagt, wie großartig Sie beide zusammen aussehen. Das Kleid ist wunderschön, B'Elanna. Rot steht Ihnen.“

„Danke, Captain.“

„Wir sehen uns auf der Party!“ Die beiden zogen weiter.

Tom beugte sich zu B'Elanna hinüber. „Habe ich es dir nicht gesagt! Du siehst zum Anbeißen aus in diesem Kleid!“

Doch B'Elannas hitziges Klingonenherz blieb davon unberührt.

„Na, dann pass auf, dass du dich nicht an mir verschluckst, mein Lieber!“

„Er wird dich nicht beißen, Eric! Geh!“ Kes und Victoria, beide im Abendkleid, bedrängten ihn nun schon seit fünf Minuten, endlich sein ‚Date‘ abzuholen. Eine Ecke, sechs Schritte und ein Klopfen war alles, was Eric noch von seinem Glück trennte.

„Vielleicht sollten wir es lieber sein lassen.“ Er konnte sich nicht überwinden.

„Eric, du wirst jetzt nicht den Schwanz einziehen! Dafür ist es zu spät!“

„Vicki...!“

„Erinnerst du dich an Felix?“

„Ja, aber was...?“

Mit einem saftigen Stoß katapultierte Victoria ihren besten Freund vor Harrys Quartiertür. „Toi toi toi, Kleiner!“

„Oh, du...“

Genervt überprüfte Eric den Sitz seines Smokings und klopfte schließlich mit pochendem Herzen. Kaum hatte er die Tür berührt, sprang sie auch schon auf. Als hätte Harry ihm hinter der Tür aufgelauert, stand er da - ebenfalls in einem Smoking. Nervös rieb er sich die Hände.

„Hallo.“

„Hallo, Harry.“

„Du... du siehst gut aus! Ich meine, netter Anzug.“

„Danke. Du siehst auch ´nett´ aus.“

„Danke. Ich bin froh, dass ich dir gefalle. Ich hoffe, ich mache alles richtig. Ich, ich war mir nicht sicher, was ich anziehen sollte. Zuerst habe ich es mit einem Kleid versucht, aber irgendwie hat das nicht sonderlich gut ausgesehen. Deshalb habe ich mich dann für den Smoking entschieden. Ist doch in Ordnung, oder?“

Eric verdrehte die Augen. „Na, das kann ja lustig werden.“

Er packte den schwer verwirrten Harry am Ärmel und zog ihn mit sich in Richtung Victoria und Kes.

„Habe ich etwas Falsches gesagt?“

„Mach dir keine Gedanken, Harry! Bitte!“

15) „Guten Abend und herzlich Willkommen im ´Talaxian Tearoom´!“

Ein Spotlight flutete die Bühne, und mit ihr den Doktor! Seine Begrüßung wurde untermalt von dem leichten Swing-Rhythmus der Band. Schlagzeug, Bass, Klavier. „Wir haben uns heute in diesem prachtvollen Pavillon eingefunden, um die Rückkehr einer ganz speziellen, lieben Freundin zu feiern. Wie ich sehe, ist unser Ehrengast noch nicht eingetroffen. Lassen Sie mich daher die Zeit nutzen, um mich Ihnen vorzustellen: Als VOYAGERS einzigartiger und einziger Doktor dürfte ich Ihnen allen ja hinlänglich bekannt sein. Doch für dieses besondere Gastspiel werde ich Sie als Ihr ´Conférencier d'Amour´ mit Witz und Musik durch den Abend führen. Und dank einiger frisch modifizierter Unterprogramme bin ich überzeugt, Sie mit dem selben, treffenden Humor verwöhnen zu können, mit dem ich auch

meine Patienten behandle!“ Selbstsicheres Grinsen, Tusch! „Die ‘Holographic Doctors’, meine Damen und Herren! Bevor wir mit dem Programm beginnen, möchte ich Sie noch um einen warmen Applaus für den Mann bitten, ohne dessen Engagement diese Veranstaltung nicht realisierbar gewesen wäre: Mr Neelix! Zeigen Sie sich!“ Die anwesenden Crewmitglieder applaudierten dem winkenden Organisator, der vor Aufregung schon nicht mehr wusste, wo ihm der Kopf stand. „Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Abend... Jungs, a one, a two, a one, two, three, four...“ Finger schnippend zählte der ‘Conférencier d’Amour’ ein und stimmte sogleich einen Klassiker des 21. Jahrhunderts an, während sich die Partygäste nach und nach im Saal verteilten. Der kreisförmige ‘Talaxian Tearoom’ ragte inmitten eines weitläufigen, farbenprächtigen Gartens in den abendlichen Himmel. Zum Abschied des Tages winkte die Dämmerung mit den purpurroten Strahlen der Sonne durch die hohen, spitz zulaufenden Glasfronten des geschlossenen Pavillons. Unter breiten, abwechselnd azurblauen und smaragdgrünen Stoffbahnen, die drapiert von der Decke hingen, und drei schlichten, doch voluminösen Kronleuchtern hatte Neelix im Inneren die Bühne für den Doktor, ein ‘All-You-Can-Eat’ Büfett so weit das Auge reichte, und eine Unzahl an Tischarrangements untergebracht. Jeder Tisch war individuell gestaltet mit Blumengestecken, Kerzenständern, anderen Spielereien -wie funkelnden Steinen, fluoreszierenden Glaskugeln oder goldenen Muscheln- und jeweils sechs Gedecken. Trotz der Vielfalt der Dinge harmonierte das Gesamtbild erstaunlicherweise gerade wegen seines Abwechslungsreichtums. In freudiger Erwartung auf den ‘Ehrengast’ schwirrte Neelix durch die von ihm geschaffene Kulisse. Alles sollte seinen Vorstellungen entsprechen.

Angeregt durch die Musik bildeten sich auf der Tanzfläche erste Pärchen, die den Klängen der Band Bewegung verliehen.

Am Rande des Parketts indessen bildete sich ein Paar der eher ‘stoischen’ Art: Borg trifft Vulkanier.

„Ich sehe keinen Sinn in solchen Veranstaltungen... geschweige denn in diesem Kleid.“

„Menschen neigen gewöhnlich dazu, einer anderen Person ihre Zuneigung auf eine sehr ausschweifende und äußerst unnütze Art und Weise zu demonstrieren.“

Seven und Tuvok fühlten sich sichtlich deplatziert

„Es hat den Anschein, als wäre Ihre These auch auf Talaxianer übertragbar, Commander.“

Tuvok fiel ein Radieschen in Form einer Warpspule ins Auge.

„So scheint es in der Tat.“

„Hinzu kommt, dass im Falle eines Angriffs oder Ausnahmezustandes derartige Abendbekleidung ein unkalkulierbares Sicherheitsrisiko darstellen könnte. Die Standarduniformen wären eine logischere Kleiderwahl gewesen.“

Zynisch zog Tuvok die Augenbraue nach oben.

„Es steht Ihnen jederzeit frei, sich Ihres Kleides zu entledigen, Seven.“

Im selben Moment konnte der holographische Türsteher am Haupteingang die Tür gar nicht schnell genug weit aufreißen. Neelix gab dem Doktor ein hastiges Zeichen, woraufhin dieser sofort das Singen einstellte und seine Band abwürgte. Tusch!

„Ladies and Gentlemen, einen herzlichen Willkommensapplaus für Kes!“

Der Scheinwerfer schwenkte von der Bühne zum Eingang, wo der brühend heiße Spot vier ziemlich verdatterte Neuankömmlinge eiskalt erwischte und diese prompt mit temporärer Blindheit segnete. Außer weiß sahen Kes, Victoria, Harry und Eric nichts mehr. Und außer wildem Geklatsche hörten sie auch nichts mehr. Wie eine Gruppe Autisten waren sie für Sekunden abgeschottet von der Realität... und hatten Angst. Es gab kein Entkommen...

Aus der Isolation drang ein Rufen an Kes’ Ohr. „Süße!“

Es musste Neelix sein. „Neelix, wo bist du?“

„Ich stehe vor dir.“

Ein schwarzer Fleck teilte das Weiß.

„Ich sehe dich nicht, Neelix. Das Licht... es ist zu hell.“

Ein Wink und wie von Zauberhand erlosch der ‘Hot Spot’.

Die vier Kurzzeitkomatösen kehrten ins Leben zurück.

Victoria grabschte nach ihrem besten Freund. „Rico, bist du noch da?“

„Ich bin mir nicht sicher. Frag mich in zehn Minuten noch einmal! Harry...?“

Vielleicht hatte ja wenigstens sein ‘Date’ das Attentat nicht überlebt und sich verflüchtigt.

„Mir geht’s gut.“

Da war der Wunsch die Mutter des Gedanken gewesen, und die Antwort sein Tod! Also Augen zu und durch.

Nachdem sich ihre überreizten Pupillen auf das herrschende Lichtniveau eingependelt hatten, ging der Abend erst richtig los.

Das ‘Paar des Abends’ -Harry und Eric- und ihr Anstandswauwau Victoria schlugen an einem Tisch, dessen Schmuck eine Miniaturlandschaft aus wärmeresistentem Eis war, ihr Hauptquartier auf. Fürs erste kehrte Ruhe ein. Aber nicht für Kes:

Da der zierlichen Ocampo das Prädikat ‘Ehrengast’ geradezu in die Stirn gestanzt war, wurde ihr von Neelix kein gemächlicher Einstieg gegönnt. Sie wurde durch den Saal geführt, bestaunte die Dekoration, begrüßte Freunde, hielt einen Plausch mit dem ‘Conférencier’, probierte rosa geschäumte Horsd’oeuvres... und hatte die hellste Freude daran!

An den Spot kam die Freude allerdings nicht heran. Der war heller gewesen!

„Neelix, es ist unbeschreiblich schön.“ Kes war gerührt. „Und alles extra wegen mir. Du machst mich verlegen.“ Neelix nahm ihre Hand. „Wie ich schon sagte: Eine außergewöhnliche Frau wie du hat etwas besonderes verdient. Eigentlich hättest du noch viel mehr verdient. Aber die Zeit war einfach zu knapp, um dir die Sterne vom Himmel zu holen.“

„Ich hatte Unrecht. *Jetzt* machst du mich verlegen. Ich liebe es, Neelix, und ich liebe dich.“ Sie küsste den properen Talaxianer.

„Ich liebe dich auch, Süße. Nur schade, dass es keine Überraschungsparty geworden ist.“

Kes' Augen glitzerten. „Ach, DU sahst sehr überrascht aus, als du es mir gesagt hast...“

Im Lager der 'Alliierten Anti-Alan-Anhänger' hatten Victoria und Harry entdeckt, wie hervorragend die winzigen Eisfigürchen, die ihren Tisch bevölkerten, sich doch zum Eisstockschießen eigneten. Dass die frostigen Gefährten ihnen permanent durch die Finger flutschten und aufs Parkett schlidderten, trug nur zur Faszination dieses neuen Sports bei. Eric war in Alarmbereitschaft. Sein Blick hütete den Eingangsbereich. Er würde auftauchen. Früher oder später.

„Hallo, Leute!“ Kes setzte sich zu ihren Verbündeten. „Na, irgendein Zeichen von Alan?“ Eric schüttelte den Kopf. Ein Eisschaf ploppte an Kes vorbei.

„Tschuldigung!“ Victoria runzelte keck die Nase.

Wo Kes war, war Neelix nicht lange fern. „Hallöchen!“

Er rückte einen Stuhl ganz nah an sie und sah in die Runde.

„Was macht ihr so?“

Kommentarlos ließ Victoria den Hirten in ihrer linken Hand unbemerkt unter den Tisch fallen. Die Eisstockschießsaison war beendet.

Professionell schwang der Doktor auf den Brettern, die die Welt bedeuten, sein Mikro. „Sollten Sie noch nicht auf dem Tanzboden stehen, dann schnappen Sie sich jetzt Ihre Liebste oder Ihren Liebsten! Denn es wird Walzer getanzt, und ich verspreche Ihnen: Sogar Ihre Herzen werden im Dreiviertel-Takt schlagen!“

Das Versprechen zeigte Wirkung.

Chakotay forderte Kathryn zum Tanz auf.

„Darf ich bitten?“

„Mit dem größten Vergnügen.“

Sie legte ihre Hand in die seine, und sie betraten die Tanzfläche...

An B'Elanna und Tom vorbei.

„Willst du auch?“

„Aber steig mir nicht auf die Füße...! Ich hasse das.“

Anbetungsvoll unterwarf er sich seiner Freundin.

„Oh, du Göttin des Walzers! Ich werde dich später eigenhändig auf die Krankenstation tragen, wo der 'Conférencier' dann deine himmlischen Wundblasen und Hühneraugen verarztet!“

„Idiot.“

Lächelnd zog B'Elanna ihn mit sich.

Auch Neelix zappelte unruhig neben Kes auf seinem Stuhl herum.

„Es juckt mich in den Gliedern, Schwester!“

„Und was, glauben Sie, wäre die wirksamste Behandlungsmethode dagegen?“

„Ein Walzer könnte mir Linderung verschaffen.“

„Na, das lässt sich einrichten. Wir wollen doch nicht, dass Sie an akutem Gliederzucken sterben! Auf in den Tanz!“

Für Eric hieß es jedoch plötzlich 'Auf in den Kampf'! Alan war erschienen!

„Harry, wir müssen tanzen.“

Harry war überrumpelt. „Warum?“

„Alan.“

„Könnte ich...?“

„Ja, du kannst führen.“

Beruhigt atmete Harry auf. „Mit den Frauenschritten hab ich nämlich so meine Probleme...“

„Schon gut.“

Schlüpfend schaute Victoria von ihrem Cocktail auf und bemerkte zu spät, dass nur noch sie die Stellung im Hauptquartier hielt.

„Hey!“ Verwaist kaute sie auf ihrem Strohalm herum. „Lasst mich nur allein... Männer sind doch allesamt gefühlskalte Klötze...“

Symbolisch packte sie ein 'gefühlskaltetes' Männchen aus der Deko und ließ es kopfüber in ihren 'Coconut Kiss' plumpsen. „... ohne Ausnahme...“

Zu den schwungvollen Walzerklängen drehte das 'Paar des Abends' seine Runden auf dem frisch gebohnerten, glänzenden Tanzboden. Eric war aufgeregter als bei einem *richtigen* Date, was jedoch nicht unbedingt an seiner Begleitung lag.

„Du bist ein sehr guter Tänzer, Harry.“

„Die Mönnerschritte beherrsche ich!“

Tat er wirklich. Harry tanzte einen flotten Walzer.

Eric merkte, dass eine Entschuldigung fällig war.

„Ich hätte dich vorhin nicht so herum kommandieren dürfen. Tut mir leid.“

„Du bist nervös wegen Alan. Ist doch verständlich.“

„Ja, aber wir sind nicht auf dem Schlachtfeld, sondern auf einer Party. Und du bist mein Freund, nicht mein Untergebener. Mein Tonfall dir gegenüber war nicht angebracht. Egal, ob Alan nun da ist oder nicht... was meinst du, ob er uns sieht?“

„Er hat keine Wahl. Er muss uns sehen...“

Rasant schnalzte Harry seinen Tanzpartner von sich weg, und wie ein Jojo wirbelte Eric zurück in seine Arme.

„... schließlich sind wir das beste Paar auf dem Parkett.“

Harry fand Gefallen an seiner Rolle.

„Außerdem hat Alan einen Logenplatz neben den Getränken ergattert.“

Eric spähte zum Büfett. Tatsächlich!

„Was hab ich gesagt! Er kriegt den Mund nicht mehr zu.“

An der Bühne boxte eine fassungslose B'Elanna Torres Tom in die Schulter.

„He, *ich* bin dir nicht auf die Füße getreten. Das muss ein anderer gewesen sein.“

Fast wäre der Drei-Viertel-Takt flöten gegangen.

„Du hättest es mir wirklich sagen können.“

„Du sprichst in Rätseln, Liebes.“

„Na, das mit Harry und Ensign Blain.“

„Ensign Blain, wieso Ensign Blain?“

B'Elanna führte ihn so, dass er sie sah.

„Da drüben tanzen sie.“

Jetzt war's bei Tom um den Rhythmus geschehen.

„Anscheinend bin ich wirklich nicht mehr auf dem Laufenden, was Harrys Liebesleben betrifft.“

Kein Rhythmus - Folge: Tritt aufs Hühnerauge - Folge: Klingonenquieker!

Dem Walzer folgten indes ein Charleston und eine Samba. Unter Zuhilfenahme von Harrys überragendem Talent tanzte Eric sich den Kopf frei, während Alan einen Stuhl nahe dem Getränketisch belegte und eimerweise Bowle in sich kippte.

Je später der Abend, desto famoser wurde er.

Nachdem Alan das Geschehen nicht mehr maßgeblich beeinflusste, sondern nur zu einer unschönen Randerscheinung abgestiegen war, und Eric eine Verbindung zu seinem 'Freund' gefunden hatte, konnte endlich hemmungslos gefeiert werden.

Es wurde gelacht, gegessen, getrunken, in Erinnerungen geschwelgt.

Die Gläser wurden für den Ehrengast erhoben, Toasts ausgesprochen.

Neelix beamte seine Kes in den siebten Himmel.

Die Diskussion am Tisch über die dreilagige Lasur der Plavka-Torte, welche Schicht nun die schmackhafteste sei, hatte in Victoria das Verlangen nach einem Nachtisch geweckt. Sie trat ans Büfett heran -Abteilung Süßspeisen- und nahm sich einen viel zu kleinen Teller. Orientierungslos klapperte sie diverse Schüsseln, Bleche, Töpfe und Platten ab, ohne dabei im Geringsten schlauer zu werden, wonach ihr gelüstete. Eric konnte über Neelix' Leolawurzeleintopf sagen, was er wollte, aber die Büfettis des talaxianischen Chefkochs waren monumental.

„Man fühlt sich ein wenig verloren, nicht wahr?“

Neben Victoria tauchte ein schnuckeliger Crewman mit tief dunkelbraunen, kurzen Haaren und einer ungewöhnlichen Augenfarbe auf. Sie nickte.

„Wie im Labyrinth von König Minos! Ich glaub, ich bin an der neongelben Götterspeise falsch abgebogen.“

Zwei mitreißende Grübchen säumten seine weißen Zähne.

Auf der nach oben offenen Blain-Lang-Männerbewertungsskala war er mindestens ein Filet Mignon auf Champignon-Rahm-Soße mit Gemüse der Saison und einem riesigen gemischten Salat... grob geschätzt.

Woher kannte sie ihn nur...?

„Michael Gennaro.“ Das Filet streckte ihr die Hand entgegen und stellte sich vor.

„Victoria Lang.“ Die Vorstellung erwidern schüttelte Victoria seine Hand. Er besaß einen angenehm männlichen Händedruck.

Plötzlich fiel ihr ein, wo sie Michael Gennaro hinstecken musste:

In der Prä-Alan-Ära hatten Eric und sie sich schon einmal um ihn gestritten!...

Tatort: Messhall.

Beteiligte: Eric Blain, Victoria Lang

Cameo-Auftritt: das Filet

„Vicki, rechts...! Gesehen?“

„Wie hätte ich nicht.“

„Süß.“
„Kein Ausdruck!“
„Bilde ich es mir ein, Victoria, oder hat er mir zugezwinkert?“
„Das bildest du dir ein... er hat MIR zugezwinkert!“
„Wer bildet sich hier was ein, hm?“
„Kleiner, willst du wetten?“
„Die Wette gewinne ich.“
„Sie sind ganz schön überzeugt von sich selbst, Ensign Blain.“
„Also dann... frag ihn!“
„Was?“
„Frag ihn!“
„Wer? Ich?“
„Natürlich. Du hast die Wette vorgeschlagen.“
„Frag du ihn doch! Du hast die Wette angenommen.“
„Nein!“
„Doch!“
„Warte...“
„Was nun?“
„Nein, doch nicht.“
„Rico!“
Ende...

Bei dem Gedanken an ihren Streit, an dessen Ende natürlich keiner gefragt hatte und Michael längst verschwunden war, musste Victoria unwillkürlich lachen. Michael hieß er also. Netter Name.

„Nun, Michael, ich suche einen Nachtsch. Was würdest du mir empfehlen?“

Er zeigte auf eine Schüssel. „Mein persönlicher Favorit ist der Obstsalat.“

„Dann werde ich den Obstsalat probieren.“

Victoria schaufelte sich die gestückelten Früchte auf den Teller. Sie bemerkte nicht, dass ihr Büfettberater mit seinen Gedanken konsequent ein ganz anderes Ziel anvisierte.

„Das Obst ist frisch geerntet.“

Beseelt stibitzte Victoria eine Gabel und kostete den Obstsalat.

„Mm, ich weiß. Ich kenne den Gärtner.“

„Ich weiß.“

Oha! Worauf war sie denn da gestoßen? Verwundert sah sie zu Michael, der seinerseits einen ganz bestimmten Tisch mit einer ganz bestimmten Eislandschaft nicht aus den Augen ließ. In Victoria keimte ein leiser Verdacht...

„Victoria, wie kommt es, dass Harry Kim Ensign Blain auf die Party begleitet? Ist Ensign Blain nicht anderweitig vergeben?“

Der Verdacht verhärtete sich.

„Ehm, Michael, du hast mich nicht zufällig hier getroffen, oder?“

Betroffen neigte Michael den Kopf. „Sei mir nicht böse.“

„Bin ich nicht. Alan hat Eric den Laufpass gegeben, und Harry... Harry ist nur ein guter Freund.“

„Oh.“ Michael kam nicht umhin, er war erleichtert. „Wenn das so ist...“

„Michael, ich bin Erics beste Freundin.“

Er schluckte. „Ich hab eigentlich schon nicht mehr damit gerechnet, dass ich noch eine Chance bekomme.“

„Wie lange?“

„Vier Monate.“ Zeitlich stimmte es. „Bei dem Galaempfang für die Delegation der Nicaraner ist er mir zum ersten Mal aufgefallen. Mir gefiel seine freundliche, offenherzige Art. Egal, wann er mir über den Weg lief, er lächelte immer. Und bei dem umwerfenden Lächeln dauerte es nicht viel länger, da war's um mich geschehen.“

„Du hast dich in ihn verliebt.“

Michael nickte. Victoria wurde es zunehmend unwohler zumute.

„Wieso hast du nichts gesagt, oder es ihm gezeigt?“

„Was hätte ich tun sollen? Er hat auf keines meiner Zeichen reagiert.“

„Einfach hingehen und ansprechen!“

„Bist du jemals einfach auf einen fremden Mann zugegangen und hast ihm gesagt, dass du ihn magst?“

„Nein, nicht wirklich.“

„Du verstehst mein Dilemma also. Dann kam Alan, und ich begrub meine Hoffnungen. In eine Beziehung wollte ich mich nicht einmischen.“

Victoria hielt sich an der Tischkante fest, um nicht umzufallen. Ihr Magen drehte sich um. „Ich bin schuld. Ich bin an allem schuld.“

Fassungslos starrte sie Michael an. Hätten sie nicht um ihn gestritten... Alan wäre nie... Sie hatte ihrem besten Freund die schlimmsten drei Monate seines Lebens beschert.

„Victoria, geht es dir nicht gut?“

Sie riss sich zusammen. „Willst du mit an unseren Tisch kommen? Ich stelle dich Eric vor.“

„Ensign Kim hat nichts dagegen?“
„Harry ist wohl der letzte, der etwas dagegen hätte.“

Interessiert blickte Harry über die Eisdächer hinweg.
„Wen bringt Victoria denn da mit? Wollte sie sich nicht Nachtschinken holen?“

Wie hypnotisiert erhob sich Eric von seinem Stuhl.
Alles um ihn herum verschwamm.
Und wäre das Universum eingestürzt... in diesem Moment hätte es ihn nicht interessiert.
Entfernt ein: „Eric, das ist Michael Gennaro. Michael - Eric.“
Michael... alles andere war nichtig.
So vergingen Ewigkeiten, in denen sie sich ansahen und lächelten.
Magisch zog Michaels Hand die seine an. Er küsste sie.
Es blitzte, es funkte und es fühlte sich verdammt richtig an.
Eric's Knie wurden weich. Was geschah mit ihm...?

Victoria stellte ihren Teller ab und kam ganz nah an Eric's Ohr.
„Rico, wir müssen reden.“
„Nicht jetzt, Vicki.“
„Jetzt, Eric. Es ist wichtig.“
„Wichtig wichtig?“
„Ja.“
„Na gut.“
Nur äußerst widerwillig entzog sich Eric Michaels Anziehungskraft. Ohne Rücksicht auf Verluste schleifte ihn Victoria hinter sich her.
„Entschuldigt uns bitte! Wir sind gleich wieder da. Rühr dich nicht von der Stelle, Michael!“

Durch einen Seitenausgang schlüpfen sie aus dem dichtgedrängten Saal in den menschenleeren Garten. Die Nacht war über die Anlage hereingebrochen. Schemen riesiger Bäume und mannshoher Büsche wuchsen in die nächtliche Schwärze, ertappt von vielen kleinen, zylindrischen Laternen, die die angelegten Pfade beleuchteten. Zur Nachtruhe hatten sich alle Blüten geschlossen. Als wollten sie sie nicht wecken, hüpfen Eric und sein Herz flüsternd auf und ab.
„Er hat meine Hand geküsst Vicki, er hat meine Hand geküsst!“
Fröstelnd rieb sie ihre Hände aneinander. „Ganz schön frisch hier draußen.“
„Du musst fürchterlich frieren in dem hauchdünnen Chiffonkleid. Warte...“
Eric glitt aus seinem Jackett und legte es ihr um die Schultern.
„Danke.“
„Du freust dich nicht, Victoria. Warum?“
„Bitte? Klar freue ich mich für dich.“
„Wieso hängt dein Kopf dann wie ein welkes Gänseblümchen so nach unten?“
Schweigend wandte sich Victoria von ihm ab, verließ den Kiesweg und stakste durch die Wiese. Eric blieb dicht hinter ihr.
„Vicki, was ist so schlimm, dass du nicht mit mir darüber reden kannst?“
Mit Tränen in den Augen fuhr sie herum, wobei Eric's Jackett von ihren Schultern fiel. „Es ist meine Schuld, Eric. Es tut mir so leid...“
Kraftlos sackte sie in sich zusammen. „... so unendlich leid.“
Weinend saß sie dort, eingehüllt in Unmengen von cremefarbenem Chiffon.
Vorsichtig schob Eric die Stofffülle beiseite, setzte sich und rückte an sie heran. Er wischte ihr eine Träne aus dem Gesicht.
„Weshalb solltest du dich bei mir entschuldigen müssen?“
Schniefend schlug Victoria in ihr Kleid. „Er liebt *dich*.“
„Du willst dich wegen Michael entschuldigen? Vicki, ich bitte dich!“
Langsam hob sie ihren Kopf. „Es ist meine Schuld, dass du mit Alan zusammen gekommen bist. Wäre ich nicht gewesen, hättest du nicht leiden müssen.“
„Meine liebe Miss Lang, du meinst diesen Unsinn doch hoffentlich nicht ernst.“
„Michael hat dir zugezwinkert, nicht mir! Verstehst du? Hätte ich nicht mit dir um ihn gestritten, wärest du vielleicht nie eine Beziehung mit Alan eingegangen, sondern wärest mit Michael glücklich geworden.“
Die Tränen stiegen ihr wieder ins Gesicht.
„Mag sein... vielleicht.“ Eric holte ein Taschentuch aus seiner Brusttasche. Darauf bedacht, ihr Make-up nicht zu verwischen, trocknete er ihre Wangen. Mit gedämpfter Stimme fuhr er fort.
„Aber vielleicht hätte mir Michael nicht gefallen, und ich wäre trotzdem bei Alan gelandet.“
Er reichte ihr das Taschentuch, damit sie sich schneuzen konnte.
„Es ist alles eine Frage der Auslegung, Victoria. Ich hätte es auch vorgezogen, die Erfahrungen mit Alan nicht zu machen. Aber es ist nun mal geschehen. Wenn du jemandem die Schuld zuschreiben willst, dann mir. Keinem anderen.“

Ich habe mich für Alan entschieden. Ich war zu leichtgläubig. Ich war verliebt und blind vor Liebe. Nicht du, Vicki! Es ist allein in meiner Verantwortung gelegen, und deshalb ist es auch meine Schuld. Nicht deine! Drin in deinem Kopf?“

„Drin.“

„So mag ich dich.“ Eric legte seinen Arm um das Häufchen Frau und drückte sie liebevoll an sich. „In einem hattest du allerdings recht. Ohne dich wäre mein Leben nicht dasselbe. Es wäre nicht so aufregend!“

Nach einem Schneuzer fand Victoria ihr Lachen wieder.

„Für was hat man schließlich eine beste Freundin!“

„Oh, Vicki. Egal, was passiert, egal, wie schlimm es ist, du bist immer für mich da. Das ist mir wichtiger als alles andere... also, wenn du willst, lass ich Michael sausen...“

„Das wäre dann das zweite Mal, dass ich dir dein Glück verbaue! Nein, danke!“

„Ich hätt's eh nicht getan, bin doch nicht blöd. Schau dir Michael an!

Er ist...“

„... ein Filet Mignon...“

„... mit Gemüse der Saison...“

„... und einem riesigen

gemischten Salat!“

Der Salat ertönte in Stereo. Schmunzelnd kuschelten sie sich näher aneinander.

„Wie fühlt es sich an, Rico?“

„Es prickelt unter meiner Haut.“

„Ist es richtig?“

„Ist es.“

„Dann ist es richtig. Ich liebe dich, Kleiner.“

„Ich dich auch, Vicki. Ich dich auch.“

Die Nacht kam ihnen plötzlich gar nicht mehr so kalt vor.

„Meine liebe Miss Lang...!“

„Hm...?“

„Wärest du jetzt bitte so freundlich, dich von meinem Jackett zu erheben, bevor es endgültig seinen Falten erliegt!“

Eric stand auf. Sofort sprang auch Victoria auf ihre Füße. Sie hob das Jackett auf, klopfte es -in bester Hausmädchenmanier- ab und übergab es mit einem tiefen Knicks seinem rechtmäßigen Besitzer.

„Bitte sehr, Mylord!“

Abfällig inspizierte Eric die Arbeit und nahm die Jacke.

„Ja, ja. Du kannst mir jetzt die Schuhe polieren.“

Grinsend kniff sie ihm in den Oberschenkel.

„He, das hat weh getan!“

Victoria öffte ihn nach. „Hee, das hat weh getan!“

„Kneif mir nicht ständig in den Oberschenkel!“

„Du Weichei!“

„Weichei? Ich? Wer hat denn hier die Wette UND den Mann gewonnen?“

„Gut, dass du mich daran erinnerst!“ Sie verzog das Gesicht. „Komm! Dein Hauptgewinn wartet drinnen auf dich!“

Eric streifte sich die Jacke über, und Arm in Arm wateten Sie gemeinsam über die Wiese zurück zum Pavillon.

„Meinem Charme konnte eben noch kein Mann widerstehen...!“

„Angeber!“

Zu Tisch! Michael, Harry und Kes hielten gerade Kriegsrat.

„Na endlich! Habt ihr die Toiletten nicht gefunden, oder was?“

„Es ist ein großes Schiff, Harry! Da kann ein dünner Witz ganz schnell verloren gehen.“ Victoria schmettete ihm den Ball gekonnt zurück.

„Streitet euch später!“ Kes übernahm das Fragen. „Wo wart ihr?“

Die Verschollenen wechselten einen kurzen Blick.

„Wir haben ein Missverständnis aus der Welt geschafft. Nicht wahr, Vicki?“

„Haben wir, ja.“ Sachte verpasste 'Victoria Crusoe' dem Hintern ihres 'Freitags' einen 'Liebeshieb', wie Santiana, ihre frühere Chefin im Ameón, es ausgedrückt hätte. „Jetzt hol dir deinen Hauptgewinn, Kleiner!“

Grinsend setzten sie sich an den Tisch.

Eric wählte natürlich den freien Platz neben Michael. Der war neugierig.

„Was meinte sie? Welchen Hauptgewinn?“

Der glückliche Gewinner hob vielsagend die Schulter. „Na dich, Michael.“

Er wurde rot. Sogar seine Grübchen schimmerten!

„Tut mir leid, dass ich euer Geturtel unterbrechen muss, aber uns läuft die Zeit davon.“ Truppenführer Kes sprach zu den Truppen. „Harry, erklär Eric bitte den Plan!“

Ensign Kim lockte Ensign Blain vom Tisch weg. Sie fingen an, heftigst zu tuscheln, während Ensign Lang tausend Tode starb.

„Was flüstern die da?“ Victoria reckte ihren Hals, um wenigstens ein paar Wortfetzen aufzufangen. „Ich höre nichts!

Michael, ich will auch wissen, was euer Plan ist!“

Die Quengelei zeigte keine Wirkung.

„Du wirst es gleich erfahren. Hab Geduld!“

„Recht so, Mister! Mach dich nur beliebt bei der besten Freundin deines Freundes in spe! Kes!“

„Sehr verehrte Gäste, die ‘Holographic Doctors’ werden sich für eine kurze Pause zurückziehen! In fünfzehn Minuten spielen wir zum letzten Tanz des Abends auf.“

Der richtige Zeitpunkt für Eric und Harry war gekommen.

„Und du willst das durchziehen, Harry?“

„Es ist ein Spaß. Nichts, was man später nicht zurechtrücken könnte.“

„Wow, ich hatte keine Ahnung, wie sehr ich mich in dir geirrt habe.“

„Bereit?“

„Ja.“

„Showtime!“

Sie stürmten zum Büfett. Alle sahen sie, alle hörten sie.

„Eric!“

„Lass mich!“

„Mach mir keine Szene! Nicht vor all den Leuten!“

„Mit meinem miserablen Ex-Freund! Ausgerechnet mit ihm! Was hast du dir gedacht? Von Alan bin ich es ja gewohnt, er ist ein gefühlloses Schwein. Aber du, Harry...?“

Alan war starr vor Entsetzen, während Victoria der Kinnladen runterklappte.

Sie trauten beide ihren Ohren nicht.

Kes und Michael hingegen mussten sich auf die Zunge beißen, um nicht laut loszulachen.

Der Rest der Partygesellschaft stand, beziehungsweise saß wie angewurzelt da. Es war mucksmäuschenstill im ‘Talaxian Tearoom’.

„Ich gebe dir einen guten Rat: Verliebe dich nicht in Alan! Er wird dir das Herz brechen.“

„Es hatte nichts mit Liebe zu tun! Meinst du, ich frage mich nicht, welcher Teufel mich geritten hat? Wenn ich nur an Alan denke, fühle ich mich schmutzig. Bitte, verzeih mir, Eric!“

„Du hast mir weh getan, Harry! Ich kann dir nicht verzeihen.“

„Dein letztes Wort?“

„Mein letztes Wort.“

Eric drosselte die Lautstärke. Durch die geschlossenen Zähne zischelte er Harry ein fast lautloses ‘Danke’ entgegen.

Der nickte und wandte sich ab.

Seltsam, Alan war wie vom Erdboden verschluckt. Hatte ihm die Vorstellung nicht gefallen? Eric konnte ihn auf dem Weg zurück zu Victoria und den anderen nirgends entdecken. Im Hauptquartier wurde er gleich von seiner besten Freundin in Empfang genommen.

„Träum ich, oder wach ich? Mein Kleiner hat die Show seines Lebens abgeliefert. Du hast den falschen Job, mein Freund. Schauspieler hättest du werden sollen!“

„Was nicht ist, kann ja noch werden, Vicki.“

Der ‘Kleine’ brauchte noch etwas, um seinen ersten Auftritt zu verdauen.

Er hatte es tatsächlich gewagt, und es ging ihm fantastisch. Nur um Harry tat es ihm leid. Er nahm für ihn in Kauf, dass sein Image jetzt angekratzt war. Harry war ein klasse Kerl.

Victoria verdaute schneller. Fragend blickte sie zu Kes und Michael.

„Wie seid ihr nur auf diese verrückte Idee gekommen - ohne mich?“

Truppenführer Kes verwies sie an ihren Strategen. „Frag Michael!“

„Du?“ Ensign Lang wurde offiziell. „Crewman Gennaro, Sie waren mir von Anfang an sympathisch.“

Doch Michael wiegelte ab. „Eigentlich kam Harry auf die Idee. Ich habe sie nur ausgebaut.“

„Auf die Gefahr hin, dass ich mich selbst zitiere, aber was hast du dir dabei gedacht?“ Eric wollte es wissen.

„Wir gingen von zwei Kriterien aus, die zu erfüllen waren.

Nummer 1: Alan auf den Zahn fühlen, und das möglichst peinlich für ihn.

Nummer 2: Die Liaison zwischen dir und Harry musste ein Ende finden.

Alle Zutaten in einen Topf, gut umrühren, köcheln lassen und voilà: dieses kleine, erlesene Kammerspiel war geboren!“

„Moment, was war das? Wieso ‘musste ein Ende finden’?“

Michael schmunzelte. „Auf die Gefahr hin, dass ich dich zitiere, Eric, aber was nicht ist...“

„... kann ja noch werden.“ Da war es wieder, dieses enge Gefühl der Verbundenheit zu Michael, das Eric eine anregende Gänsehaut über den Rücken jagte.

Müde rieb sich Harry die Augen. So eine Trennung schlauchte ganz schön. Sie machte auch hungrig. Am Büfett-Abteilung kalte Snacks- genehmigte er sich ein Käsespießchen. Von weitem sah er B’Elanna und Tom auf ihn zukommen.

„Oh, Harry. Hättest du mir nur etwas gesagt!“

Harry räusperte sich. „Ist schon in Ordnung, B’Elanna.“

„Ich hätte dir...“

„Nein, wirklich. Es ist in Ordnung!“
 „Brauchst du jemanden zum... du weißt schon?“
 „Heute nicht mehr, danke. Es war ein turbulenter Abend. Ich erkläre es euch morgen, versprochen.“
 Harrys Blick verweilte kurz auf Toms Gesicht, woraufhin sein bester Freund sofort neckend zurückfeixte.
 „Schau mich nicht so an! Ich bin vergeben!“
 Harry musste lachen. Doch Toms Bauch machte postwendend Bekanntschaft mit B’Elannas Ellenbogen.
 „Tom! Glaub mir, Harry, morgen sieht alles schon wieder ganz anders aus!“
 Er widersprach ihr nicht. Wo sie recht hatte, hatte sie recht.
 „Gute Nacht, Harry! Schlaf gut!“
 Tom zwinkerte ihm zum Abschied zu. „Nacht, Harry!“
 „Nacht, ihr beiden.“
 Sie verließen den Saal.
 Es war spät geworden. Viele Crewmitglieder warteten den letzten Tanz nicht ab. Die Menge lichtete sich.
 Auch Harry wollte ins Bett. Vor dem Ausgang wurde er abgefangen...
 „Ensign Kim?“
 Er stockte. Es war Seven.
 „Hi, Seven. Großartige Party, hm?“
 „Großartig ist nicht das Wort, das ich im Sinn hatte.“
 „Ach, welches denn?“
 „Überflüssig, unnötig, irrelevant.“
 „Oh.“
 „Ensign Kim, ich habe Ihre... Vorstellung mit Ensign Blain verfolgt, und ich frage mich, weshalb Sie sich freiwillig in eine solch missliche Lage bringen. Ihr Verhalten entbehrt jeder Logik. Ich möchte es verstehen. Sind Sie bereit, mir meine Fragen diesbezüglich zu beantworten?“
 „Eh, klar.“
 „Dann kommen Sie morgen um zwölf Uhr in die Messhall.“
 „Ha... haben wir ein Date?“
 Nüchtern blickte Seven ihn an. „Nein. Morgen, zwölf Uhr in der Messhall. Seien Sie pünktlich, Ensign.“
 „Wie Sie wünschen!“
 „Ich muss regenerieren.“ Sie trat zur Tür hinaus.
 ‘Wie Sie wünschen!’ - Etwas Dümmeres war ihm wohl nicht eingefallen. Hätte nur noch gefehlt, dass er dazu einen Bückling machte. Wie peinlich! Aber...
 Er hatte eine Verabredung zum Mittagessen mit Seven of Nine!
 Sie würden zumindest miteinander reden...
 Im selben Raum sein...
 Hoffentlich würde er schlafen können...
 Und was sollte er anziehen...?
 Es blieben ihm schließlich nur noch knappe elf Stunden zur Vorbereitung!
 Eilig rannte Harry in die Nacht.

Der ‘Conférencier d’Amour’ betrat die Bühne.
 „Liebe Freunde, der Abend neigt sich dem Ende zu. Ich hoffe, wir konnten Sie ein wenig mit unserer Musik verzaubern. Die ‘Holographic Doctors’ bedanken sich für ihre Aufmerksamkeit und wünschen Ihnen eine gute Nacht! Darf ich Sie nun zum letzten Tanz bitten!“
 Die Band spielte auf, während Neelix begann, die Stühle hochzustellen.
 Die Beleuchtung wurde gedimmt.
 „*Sometimes it’s hard to be a woman...*“
 Zwei, drei Paare wiegten über die Tanzfläche, unter ihnen Kathryn und Chakotay.
 Victoria drückte es, sie wollte auch aufs Parkett. Höflich forderte sie Kes auf und die willigte ein.
 „... *and show the world you love him...*“
 Michael legte seinen Arm um Erics Hüfte. „Gibst du mir eine Chance?“
 „Ich gebe *uns* eine Chance, Michael.“
 „Ich möchte mit dir tanzen.“
 Eric nickte zustimmend. „Nichts lieber.“
 Im Glanz der Kerzenständer schlossen sie sich den übrigen Tänzern an.
 „...*give him all the love you can... stand by your man!...*“

‘An einem Ort der Träume ward’s geschehn,
 Wer könnt’ sie jemals scheiden!’

16) „Danke, dass du mich heute früh aufgeweckt hast. Ich hätte bestimmt verschlafen.“ B’Elanna bekräftigte ihre

Aussage mit einem langgezogenen Gähnen. „Fünf Stunden Schlaf sind einfach nicht genug!“
 Liebevoll legte Tom seinen Arm um die Schultern seiner Freundin, sie waren auf dem Weg in die Messhall. „Du weißt ja, ich halte meine Versprechen!“
 „Wie oft soll ich mich denn noch entschuldigen?“
 „Es war nur ein Scherz, B’Elanna. Ich kann mich nur entfernt an gestern erinnern. An dein Gemecker, deine Ratschläge, deine Drohungen...“
 „Verdammt, ich habe mich aufgeführt, als wäre ich Harrys Mom!“
 „Sag bitte nicht, dass ich der Vater bin! Mit einem Seitensprung könnte ich leben, aber nicht mit Harry als leiblichen Sohn!“
 „Und dann die Sache mit Ensign Blain...“
 „Sch.“ Tom ließ B’Elanna nicht weiterreden. „Liebst du mich?“
 „Natürlich.“
 „Siehst du, das ist die Hauptsache. Alles andere interessiert mich nicht, B’Elanna.“ Er küsste ihre geriffelte Stirn.
 „Lass uns essen gehen! Ich habe Hunger.“
 In der Messhall steuerten sie schnurstracks auf die Theke zu, die komplett zugestellt war mit halbvollen Schüsseln und Tellern von gestern.
 „Neelix?“ Kaum gerufen schlurfte der völlig übermüdete, aber glückliche Talaxianer aus der Küche an die Theke. Tiefe Ringe umrundeten seine kleinen Augen. „Guten Morgen, B’Elanna! Tom!“
 B’Elannaklärte ihn auf. „Neelix es ist gleich zwölf Uhr mittags.“
 „Oh,... tatsächlich?“ Die Schlafmütze kippte beinahe aus seinen Latschen.
 „Es ist gestern spät geworden. Ich habe mit Kes noch ein bisschen weitergefeiert... allein. Wir haben getanzt, sind durch den Garten gestreift, haben... eh, na ja. Wie fandet ihr die Party?“
 „Sie war einmalig, Neelix.“ Toms Magen meldete sich. „Hast du etwas zu essen für uns?“
 „Hat euch das Büfett denn geschmeckt?“
 „Ja, es war köstlich.“
 „Gut. Denn die Reste von gestern sind alles, was ich euch heute auftischen kann.“ Neelix beugte sich vor und senkte die Stimme. „Ich habe verschlafen und deshalb jetzt nichts Frisches anzubieten.“
 „Macht nichts. Ich esse alles.“ Tom streckte den Kopf zu ihm hinüber. „Nur meine Klingonin bräuchte lebendige Beute zum Reißen.“
 „Tom!“
 „Nicht wieder den Ellenbogen, bitte!“
 B’Elanna verschränkte ihre Arme. „Wir suchen uns unser Essen, Neelix. Danke.“
 „Hier sind Teller. Bedient euch! Wenn ihr mich braucht, ich liege da hinten...“ Zufrieden mit sich und der Welt wackelte der geschaffte Talaxianer zurück in seine Kombüse, während B’Elanna und Tom begannen, ihr Mittagessen auszugraben.
 Mit einem vollen Teller drehte sich Tom wenig später um. Auf der Suche nach einem freien Tisch, fiel ihm Harry auf, der unruhig am anderen Ende der Messhall saß. Gerade wollte er ihn grüßen, da betrat Seven den Raum und setzte sich zu Harry an den Tisch. Tom stutzte.
 Auch B’Elanna hatte inzwischen ihr Menü zusammengestellt.
 „Hast du einen Tisch?“
 „Wir könnten Harry und Seven Gesellschaft leisten, was hältst du davon?“
 Was sie davon hielt, sich von ihrer ‘liebsten Drohne’ das Essen versauen zu lassen...? Bei aller Liebe, aber das war ihr nicht einmal Harry wert.
 „Lass es gut sein, Tom! Da muss Harry allein durch. Wir sollten uns von jetzt an einfach aus seinem Liebesleben heraushalten.“
 „Ist vermutlich besser so.“
 Samt Teller verzogen sie sich in die entgegengesetzte Ecke der Messhall.

17) „Also, Michael Gennaro, wie soll es mit uns weitergehen?“
 „Ich weiß nicht, Eric Blain, was geht dir durch den Kopf?“
 „Mir geht durch den Kopf, dass der Tag gestern wie eine Achterbahn ständig rauf und runter gedonnert ist... in voller Fahrt! Ich hab meinen Freund verloren, einen Freund vorgetäuscht, den vorgetäuschten Freund abserviert und zu guter Letzt den Abend mit einem liebenswerten, witzigen und unverschämte gutaussehenden Crewman ausklingen lassen, der die hypnotisierendsten und wunderschönsten veilschwarzen Augen hat, die ich mir vorstellen kann.“
 „Klingt verlockend. Den würd’ ich gern mal kennenlernen.“
 „Keine Chance, mein Lieber! Der gehört mir!“
 „Schicksal. Ich werde es wohl hinnehmen müssen.“
 „Wirst du wohl. Michael...?“
 „Ja?“
 „Lass es uns langsam angehen. Ich spürte dich in meinem Herzen, in dem Moment, als ich dich sah. Das ist ein sehr seltenes Geschenk. Wir müssen behutsam sein, um das Gefühl nicht zu zerbrechen. Ich will nicht, dass du ein bloßer Ersatz für die Lücke bist, die Alan hinterlässt. Ich will dich um deiner Selbst mögen, und deshalb will ich dich

kennenlernen. Wer du bist? Was dich berührt? Was du liebst?“

„Die letzte Frage ist leicht zu beantworten.“

„Lass es uns langsam angehen, ja?“

„Alle Zeit der Welt, Eric... möchtest du heute mit mir aufs Holodeck? Ich erzähle dir von meiner Familie! Allein das Thema ist abendfüllend.“

„Hast du eine große Familie?“

„Groß ist untertrieben. Meine Eltern stammen aus Italien. Ihr Lieblingshobby war es, kleine Gennaros in die Welt zu setzen.“

„Ach herrje. Ich bin gespannt auf deine Geschichten.“

„Um sieben? Ich hol dich ab.“

„Sieben Uhr. Soll ich mich besonders anziehen?“

„Zieh einfach etwas Bequemes an. Ich will dir einen schönen Abend machen, Eric Blain.“

„Er gefällt mir jetzt schon, Michael Gennaro.“

Eric's Herz schrie vor Glück!

18) Eile war geboten. Eric hatte eine Verabredung mit Kes und Victoria im hydroponischen Garten. Auf heimischem Terrain, sozusagen.

„Vicki! Kes! Wo seid ihr?“

Sie waren hier, antworteten aber nicht.

„Ich habe Michael getroffen. Wollt ihr nicht wissen, was er gesagt hat?“

Schweigen machte sich zwischen den Pflanzen im Frachtraum breit.

„Meine Damen, für zwei erwachsene Frauen seid ihr ganz schön kindisch!“

Plötzlich ein leises Kichern.

Durch die Orchideen kämpfte Eric sich dem Geräusch entgegen. Er musste den Garten unbedingt erweitern. Man konnte ja keinen Fuß mehr vor den anderen setzen.

„Ihr findet das bestimmt unheimlich komisch, hm?“

„Aber sicher doch!“

Ha, Victoria hatte sich verraten. Sie waren im linken Teil des Frachtraums. Vermutlich lagen sie gemütlich auf seiner Bank.

Als Eric bei den Mangobäumen ankam, bestätigte sich seine Vermutung.

Dort bogen sie sich vor Lachen, langgestreckt auf seiner Bank, und gackerten wie die Hühner!

„Typisch Frau! Was gibt es da zu lachen? Lasst mich lieber hinsetzen!“

Kes und Victoria konnten gerade noch die Beine einziehen, bevor sich ihr Hahn im Korb zwischen sie auf die Bank fallen ließ. Doch sobald er saß, hatte er auch schon ihre Beine auf seinem Schoß!

„Mädels, ihr vereinnahmt mich!“

Den ‚Mädels‘ war das schnuppe.

„Na, Rico...“ Victoria von rechts...

„Wo bist du denn so lange geblieben?“ ... Kes von links!

„Wollt ihr mir jetzt die fünf Minuten Verspätung unter die Nase reiben?“

„Stell dich nicht so an, Kleiner!“ Rechts...

„Wie war das Gespräch mit Michael?“ ... links!

Sie rückten näher. „Erzähl!“ Präsentiert in Dolby Surround!

„Und, und...!“ Victoria bohrte... mit dem Finger in den Oberarm ihres besten Freundes!

„Aus, oder ich erzähle gar nichts!“ Die Bohrungen stoppten.

„Michael hat Verständnis dafür, dass ich mich nicht blindlings in die nächstbeste Beziehung stürzen will.“

„Und...“ Rechts.

„Er will mir von seiner Familie erzählen.“

„Und...“ Links.

„Und zwar heute Abend auf dem Holodeck!“

„Ay caramba, Rico!“ Jubelgeschrei posaunte in Eric's rechte Ohrmuschel. Gleichzeitig begrub Victoria ihn unter ihren Fuchteln.

„Hilfe!“

Geknutsch und geknuddelt kam er wieder zum Vorschein.

„Rechne lieber nicht mit einer Einladung zur Hochzeit! Deine Glückwünsche würde ich nicht überleben.“

„Es sprach: Eric 'Ich-will-nichts-überstürzen-Wo-ist-die-Torte?' Blain!“

„Gut gekontert, aber nicht gut genug! Lausche dem Meister und lerne, Victoria 'Ich-will-gar-keine-Einladung-Wieso-auch?' Lang!“

Den Part des Zuschauers -notfalls auch der Kronzeugin- übernehmend, lehnte Kes sich zurück und genoss, wie sich 'Spargelkasanova' und 'Tuvokfußabtreterin' die putzigsten Kraftausdrücke um die Ohren schlugen.

„Ihr streitet euch wie ein altes Ehepaar.“

Die Kabbeleie riss urplötzlich ab.

Uni Sono: „Wir sind *kein* altes Ehepaar!“

Schützend hob Kes die Arme vors Gesicht. „Schlagt mich nicht! Ich nehme alles zurück!“

Misstrauisch beäugten Lang und Blain sie.

„Kann ich es irgendwie wieder gut machen?“

„Hm, mir fällt da nur eines ein. Dir, Eric?“

„Ich denke, wir hegen denselben Gedanken, werter Freundin: Was hast du mit Neelix gestern noch auf dem Holodeck getrieben?“

„Nachdem wir gegangen waren! Wir wollen die Wahrheit, Kes!“

„Und spar nicht an pikanten Details!“

Eine ausweichende Kes: „Wir haben sauber gemacht.“

Eine spöttelnde Lang: „Ja, klar. Auf dem Holodeck!“

Ein abwinkender Blain: „Deine Details sind lasch, Ocampa-Frau!“

Daraufhin eine suchende Kes: „Das Büfett haben wir abgeräumt.“

„In der Mousse au Chocolat habt ihr euch gewälzt, gib es zu!“

„Eine Lady genießt und schweigt!“

„Es war also die Mousse au Chocolat!“

„Victoria, wenn dein Liebesleben so blühend ist wie deine Phantasie, dann beneide ich deinen Freund.“

Das dreckige Lachen einer Männerleiche erklang. „Welchen Freund!? In Victorias Bett ist die Trockenzeit ausgebrochen! An den letzten, der schreiend davongelaufen ist, kann ich mich schon gar nicht mehr erinnern.“

„Eric, kennst du das Sprichwort: ‘Was sich liebt, das schlägt sich’?“

„Nö.“

„Du wirst es gleich kennenlernen!“

Gerade wollte Victoria auf Eric losgehen, da leuchtete Kes‘ Körper auf wie eine Supernova. Im nächsten Augenblick war es wieder vorbei, und Kes senkte traurig den Kopf.

„Wir sollten Captain Janeway benachrichtigen. Ich muss gehen.“

19) „Und ich liebe dich, Kes.“ Einen letzten Kuss, Neelix drückte seine Liebste an sich. Ihren Neelix hatte sich Kes ganz bis zum Schluss aufgehoben.

Während Eric und Victoria sich auf der Brücke an den Rand des Geschehens gedrückt hatten, hatte die Ocampa mit ihren Tränen und um jede weitere Minute ringen müssen. Ihr Geist drängte unaufhaltsam in die Ferne.

Die Brücke war dichter bevölkert als ein klingonisches Schlachtfeld. Alle hatten ihr ‘Auf Wiedersehen’ sagen wollen: B‘Elanna, Tom, Harry, Chakotay, sogar Seven.

Die gespreizten Finger und das obligatorische ‘Viel Glück und ein langes Leben’ von Tuvok, wobei er betonte, dass jener Gruß nicht für einen endgültigen Abschied stehe, sondern eher eine temporär begrenzte Trennung einleite.

Und der Doktor besann sich auf seine musikalischen Wurzeln und intonierte ein hinreißende, italienische Arie, deren Titel übersetzt ‘Ein Engel zog zu den Sternen’ bedeutete.

Es war an der Zeit. Kes trennte sich von Neelix. „Ich freue mich schon auf das Anglabosk beim nächsten Mal.“

„Wirst du mich auch nicht vergessen, Süße?“

„Niemals, Neelix. Vertrau mir.“

Captain Janeway trat an sie heran.

„Kes, ich spreche wohl für alle, wenn ich sage, dass es zwei unvergleichliche Tage waren, die du uns geschenkt hast.

Wir werden dich vermissen und dich immer mit offenen Armen empfangen.“

Sie umarmte ihr Crewmitglied, das sie nun zum zweiten Mal gehen lassen musste

„Danke, Captain.“

Kes wich in die Mitte der Brücke, und es geschah.

Mit einem Lachen auf den Lippen stieg sie auf. Ihre humanoide Form verlor ihre Schärfe. Ein Strahlenkranz verwischte ihre Konturen. Alle Eingrenzungen fielen von ihr ab.

Schwebend blickte Kes auf ihre Familie nieder. Für eine lange Zeit würde sie ihre Freunde und Lieben nicht mehr um sich haben.

Von der taktischen Station aus bestaunte Eric Kes‘ Metamorphose in einen strahlenden Engel, der zu den Sternen ziehen würde.

Er spürte, wie sie telepathischen Kontakt zu ihm suchte. Die Nachricht war kurz: ‘Kümmere dich gut um unseren Garten, Eric!’

Lächelnd dachte Eric seine Antwort: ‘Das werde ich.’

In einem fulminanten Lichtblitz verabschiedete sich Kes von der VOYAGER.

Sie war bereit, ihre Reise ins Unendliche fortzusetzen.

20) Eine laue Brise wiegte das Schilfgras am Ufer des Lago Magnifico. Aus dem Schutz der wehenden Stangen sprang ein Frosch quakend ins klare Wasser, während auf den Wiesen die Grillen zirpten. Die Geräuschkulisse wurde umrahmt von einer bewaldeten Hügellandschaft. Fleckenweise hatten sich versteckte Weinberge zwischen die Laubbäume geschmuggelt.

Michaels Heimatplanet besaß ein sehr mediterranes Flair. Vieles erinnerte an sein irdisches Herkunftsland Italien. Im Abendrot schipperte ein kleines Boot lautlos über den See. Die Ruder waren eingeholt, und die Nusschale wippte leicht im Rhythmus der Wellen, die sich an der Außenwand brachen.

Nebeneinander lagen Eric und Michael in dem schwimmenden Holzschiffchen und hielten Ausschau nach den ersten Sternen, die sich am Himmelsgewölbe abzeichneten. Michael hatte das Innere des Bootes mit Kissen ausgelegt.

„Links von uns wohnte meine Großtante Loretta. Katrina und ich haben ihr die übelsten Streiche gespielt. Einmal im Sommer -wir waren zehn- schlichen wir uns in ihre Küche, während Tante Loretta draußen im Garten Wäsche aufhängte. Tonio lenkte sie ab und sorgte dafür, dass sie nicht zu früh hereinplatzte.“

„Warte, Tonio ist dein...?“

„Mein um ein Jahr jüngerer Bruder.“

„Tonio - ein Jahr jünger. Katrina - Zwillingschwester. Ok, weiter!“

„In ihrer linken Jackentasche hatte Katrina Torro versteckt - ihren irren, spanischen Kampfhamster, der der festen Überzeugung war, er sei ein Stier. Immer wenn ihm irgend jemand zu nahe kam, scharrte er mit den Tatzen, nahm Anlauf und versuchte, denjenigen auf die Hörner zu nehmen. Gelungen ist es ihm nie. Nur bei Katrina war er komischerweise eine Seele von Hamster.“

Wir schlichen also samt Torro in Tante Loretas Küche. Auf dem Herd stand ein Topf mit ihrer ‘Penne di Vendella’ nach einem Rezept meiner Uroma Katrina. Ich stellte den vollen Topf unter den Tisch auf den Holzboden, während Katrina einen leeren Topf aus dem Küchenschrank holte. In den steckte sie Torro. Deckel drauf und auf den Herd - natürlich auf eine kalte Platte.

Dann schrien wir wie am Spieß nach unsrer Tante: ‘Tante Loretta, avanti! Die Penne brennt an!’

Sie hat ihren Wäschekorb in die Rosen geschmissen, stürmte in die Küche -Tonio hinterher- und rannte zum Herd. Als sie den Deckel vom Topf riss, sprang ihr schnaubend der liebe Torro ins Gesicht. Sogar meine Mutter drüben in der Scheune hat ihren Schrei gehört.

Tonio, ich und Katrina sind am Boden gelegen. Von der Penne haben wir an diesem Tag zwar nichts mehr abbekommen, aber den Spaß war’s das allemal wert.“

„Und wie hat Torro den Schock verarbeitet?“

„Der war hart im Nehmen. Er ist schließlich ein Stier gewesen.“

„Michael, Michael... Du warst ja ein richtig schlimmer Finger als Kind.“

„Eric, bei acht Geschwistern musst du dich aus der Menge hervorheben. Ansonsten gehst du gnadenlos unter.“

„Was die Namen unserer Geschwister angeht, hast du es jedenfalls besser getroffen. Robin merkt man sich schnell. Aber bis ich deine Brüder und Schwestern benennen und dem Alter nach ordnen kann, wird wohl noch viel Wasser den Bach runtergehen.“

„Wichtig ist eigentlich nur, dass du dich morgen früh an meinen Namen erinnerst!“

Eric rückte näher. „Darf ich?“ Michael hob gewährend seinen Arm und Eric legte sich an seine Brust.

Er roch sogar männlich!

„Versprichst du mir, dass du morgen auch noch da sein wirst, Michael Luca Gennaro?“

„Morgen, übermorgen und an jedem Tag danach, Eric Blain.“

Am Firmament blinkten bereits die Sterne, während die Sonne ein letztes Mal zwischen den Weinbergen hindurchgrüßte und schließlich versank...

‘Und die Elfen hüpfen von Stein zu Stein und sie besangen ihr Glück,
denn ihr Kind hatte den Pfad der Liebe beschritten.’

... to be continued